

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Pettizelle oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 142.

Sonnabend, den 20. Juni 1908.

15. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt.“

Ferien für die Arbeiter.

Die „Reisezeit“ hat begonnen. Die bürgerlichen Blätter sind angefüllt von Empfehlungen von Sommerfrischen, Seebädern, Seefahrten usw., aus den Wetternachrichten werden nur noch Schlüsse gezogen auf den Verlauf der Badefaison, an den Bahnhöfen wimmelt es von Reisenden und die Züge sind täglich überfüllt. Die Drohnen der Gesellschaft, welche den Winter in Italien, an der Riviera, in Ägypten oder Meran verbracht oder auf Bältern und anderen Gesellschaften der Großstadt sich überanstrengt haben, suchen die fashionablen Kurorte auf; aber auch alle anderen Angehörigen der bestehenden Klassen, Männer und Frauen, jung und alt, und wer es nur einigermaßen ermöglichen kann, gehen auf einige Wochen oder wenigstens Tage auf's Land, in die Berge, an die See, sich zu erholen, ihre Gesundheit zu stärken oder sich zu amüsieren.

Die Sommererholungsorte haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten wohl verzehnfacht, jedes idyllisch gelegene Dorf ist zum Sommeraufenthalt für Städter geworden. Der Wert einer Ruhe und Erholung von einigen Wochen wird immer mehr erkannt, aber es ist auch „Mode“ geworden — und diese Mode ist sehr lobenswert im Gegensatz zu vielen anderen —, im Sommer im Bade oder einer Sommerfrische gewesen zu sein, und es ist nicht mehr die bestgehende Klasse allein, welche im Sommer einen Kurort aufsucht: auch kleinere Beamte mit ihren Familien, Lehrer, Geschäftsleute können sich eine Erholung im Sommer gönnen. Nur eine Klasse der Bevölkerung ist von einer winzigen Minderheit abgesehen, von den Ferienreisen ausgeschlossen: die Lohnarbeiter!

Wohl hat bereits eine Anzahl Unternehmer, Staatsbetriebe und Gemeinden einige Tage Ferien für die Arbeiter unter Fortbezahlung des Lohnes eingeführt. Aber die Zahl dieser Arbeiter, welche überhaupt Ferien bekommen, ist sehr gering. Und die meisten von ihnen können die Ferien nicht zu einer wirklichen Erholung ausnützen, weil ihnen die Mittel dazu fehlen, ganz abgesehen davon, daß die Ferienzeit in den meisten Fällen auch zu kurz ist. Die allgemeine Einführung von Sommerferien für die Arbeiter und die Schaffung der Möglichkeit, die Ferien auch zu einer wirklichen Erholung und Erfrischung — körperlich und geistig! — benutzen zu können, sind aber ein sozialpolitisches Problem von größter Wichtigkeit.

Der Wert der Sommerferien und der Ferienreisen liegt vielleicht noch mehr auf dem seelischen als auf dem körperlichen Gebiete. „Einmal ausspannen“, einmal „aus der Treitmühle herauskommen“, heißt vielmehr: einmal eine Abwechslung haben, einmal ganz Mensch — frei, ungebunden — zu sein, als frei von körperlicher Anstrengung. Wer Tag für Tag, Jahr für Jahr, sein ganzes Leben hindurch an eine gleichmäßige Arbeit gebunden ist, ohne Abwechslung, ohne längere Erholung, immer in Abhängigkeit arbeitend, der wird mit der Zeit seelisch krank, wenn er scheinbar auch körperlich gesund bleibt, niedergedrückt, das Leben wird ihm zur Last. Einige Wochen Ferien im Sommer, mit einem Wechsel des Aufenthalts und der Lebensweise, bedeuten eine Unterbrechung der Eintönigkeit, von der viele Menschen das ganze Jahr hindurch zehren können. Weniges kann hier viel erreichen. Und mit den allgemeinen Ferien für die Arbeiter könnte deren Lebensglück ganz wesentlich gesteigert werden. Ein ganzes Leben hindurch in einer Fabrik arbeiten, einen Tag wie den andern, im gleichmäßigen Takt mit der Maschine, selbst Maschine sein, zehn Stunden täglich, 300 Tage im Jahre, täglich in staubiger, stickiger Luft, unter den Augen eines Antreibers und Aufsehers, bei Arger und kärglichem Lohne; die gleiche Eintönigkeit im Hause, im Leben, 20, 30, vielleicht 40, 50 Jahre lang, das ist ein Höllenleben, selbst wenn der Verdienst nicht besonders gering ist und der Arbeiter gesund bleibt. Paul Göhre — ein kräftiger, gesunder Mensch — hat als junger Theologe einmal drei Monate in Chemnitz als Fabrikarbeiter gearbeitet, um das Leben der Arbeiter zu studieren. Länger als drei Monate hielt er es, wie er selbst eingestand, nicht aus. Das seelische Empfinden der Arbeiter hat er aber dadurch an seiner Person nicht studieren können, denn es ist etwas ganz anderes, zu wissen, daß diese Arbeit und dieses Leben nur vorübergehend sind, als zu wissen: so geht es das ganze Leben hindurch, ohne Aussicht auf Änderung. Diese Arbeit und dieses Leben im Jahre wenigstens einmal auf einige Wochen fliehen und einmal auch „ganz Mensch“ sein zu können — das würde ein Sonnenschein in das düstere Leben der Proletarier bedeuten!

Vom Leben im Inkarische wird erzählt, daß der junge Staatsbürger im ersten Jahre seiner Verheiratung nichts zu arbeiten brauchte: die anderen Stammesgenossen besorgten seine Arbeiten und er konnte ein Jahr lang mit seinem jungen Weibe das Lebensglück in Frieden genießen; dann aber mußte er schwer arbeiten. Der „moderne“ Arbeiter hat keine Woche in seinem ganzen Leben, in der er einmal „ganz Mensch“ sein kann. Von frühester Jugend kennt er nur die Arbeit. Natürlich sind die Ferien wesentlich und in erster Linie auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu fordern, aber diese Seite der Frage, das psychologische Moment, verdient ebenfalls Berücksichtigung.

Selbstverständlich ist die Frage der Ferien für Arbeiter sehr stark auch eine Lohnfrage. Ein sehr gut bezahlter Arbeiter kann sich die Mittel eventuell sparen, um im Sommer eine Woche zu verreisen, vorausgesetzt, daß der Unternehmer die Ferien gestattet, während das Gros der Arbeiter nicht in der Lage ist, das zu tun. Aber was hier getan werden kann, wenn der gute Wille dazu vorhanden ist, das zeigt England. In England werden oft eine Woche oder zehn Tage Ferien zu Weihnachten oder zu einer anderen Zeit gegeben, das letztere bekanntermaßen im August in der Lancashire Baumwollindustrie. Im Oldhamer Bezirk zahlen die Arbeiter ein bestimmtes die Woche in ihre Klubkasse ein und heben dann das ganze Geld für die sogenannte „Wakres week“ im August ab. Die Fabriken schließen dann am Sonnabend und werden erst am Montag nach acht Tagen wieder eröffnet. Die Arbeiter gehen alle an die See. Diese Ferien sind durch gegenseitige Übereinkunft von den Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften ausgemacht und in den offiziellen Lohnverträgen vorgesehen. Im Jahre 1903 wurden allein in Oldham von den Arbeitern 180 000 Pfund Sterling, 3 600 000 Mark, aus dem Fonds zur Badereise entnommen, in den sie das Jahr hindurch gesteuert haben. Auch in anderen Teilen Englands haben sich diese Badereisen der Arbeiter eingebürgert und bestimmte Seebäder sind ganz auf den Besuch der Arbeiter eingerichtet. Auch von Amerika wird berichtet, daß die Sommerfahrten der Arbeiter an die See sich teilweise eingebürgert haben.

Möglich ist es also sehr wohl, auch heute schon Sommerferien für die Arbeiter einzuführen und den Arbeitern einen Ferienaufenthalt auf dem Lande, im Gebirge oder an der See zu ermöglichen. Einige Privatunternehmer gewähren auch bereits einige Tage Ferien, und die Bewilligung von Ferien an Arbeiter macht, wenn auch langsam, Fortschritte. Ein Anfang ist also auch in Deutschland da und der Beweis erbracht, daß die Unternehmer sehr wohl dabei bestehen können. Freiwillig werden allerdings die Unternehmer die Ferien nicht allgemein einführen, die Arbeiter werden sie sich im schweren Kampfe erringen müssen. Aber es muß auch noch anderes geschehen, als nur die Bewilligung der Ferien durch die Unternehmer: die Organisation eines billigen Ferienaufenthaltes, am Meere, in Gebirgsgegenden, auf dem Lande, und eventuell die Schaffung der Geldmittel durch besondere Kassen. Hier bietet sich noch ein ziemlich unbeackertes Feld zur Hebung der Lage der Arbeiter, und neben der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung des Lohnes muß das Streben der Arbeiter auch darauf gerichtet sein, im Sommer einmal „auszuspannen“ und zur körperlichen und geistigen Erholung und seelischen Befriedigung „in Ferien“ reisen zu können!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der neue preussische Landtag.

Wir haben bereits die Zusammenfassung des neuen Landtages mitgeteilt. Interessant ist nun, festzustellen, wie sich das Verhältnis in bezug auf das Wahlrecht gestaltet. Die programmatische Forderung der Forderung des gleichen Wahlrechts eintretende Minderheit vermehrt die Zahl ihrer Sitze von 144 auf 164, ihr fehlten zur absoluten Mehrheit 73, jetzt fehlen ihr 57 Stimmen. Wie im alten Hause sind es auch im neuen die Nationalliberalen, die das Zustandekommen einer Mehrheit für das gleiche Wahlrecht verhindern.

Es bleibt weiter zu untersuchen, wie sich die Mehrheitsverhältnisse des Abgeordnetenhauses hinsichtlich der wirtschaftlichen Fragen gestalten werden. Die Antwort ist kurz und einfach. 247 (zweihundertsechundvierzig) Mitglieder des Hauses, 25 über die absolute Mehrheit, sind auf das Programm des Bundes der Landwirte verpflichtet.

Der Industriestaat Preußen untersteht der Diktatur einer einseitig agrarischen, nur auf die Interessen des Großgrundbesitzes bedachten Interessenvertretung.

Dieses Ergebnis der Landtagswahlen — nächst dem Siege der Sozialdemokratie vielleicht das beachtenswerteste — sollte auch bürgerlichen Politikern, wenn es dergleichen in Preußen gibt, Stoff zu einigem Nachdenken liefern.

Im neuen Abgeordnetenhaus gibt es also eine sichere Mehrheit nur für die Interessen der Großgrundbesitzer und für das Herrschaftsrecht der Pfafferei.

Der jungfräuliche Herr Müller-Meintingen.

Der alte Träger, der Fraktionsgenosse der Fischbeck, Kopsch und Wiemer, dem man aber dennoch unrecht täte, wenn man ihn mit diesen Helden in einen Topf werfen würde, hatte bekanntlich kürzlich im „Berliner Tageblatt“ verlangt, daß die Freisinnigen keinesfalls Zugeständnisse bei der Reichsfinanzreform machen dürften, falls Bülow nicht bei der preussischen Wahlrechtsreform nachgäbe. Wie naiv es war, so etwas von Bülows allergeheuerster „Opposition“ zu verlangen, zeigt jetzt ein Artikel des berühmtesten Schmadroneurs und allereifrigsten Blockhauptecklings Müller-Meintingen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“. Dieser Typus eines politischen Schacherers bekommt es fertig, zu jenen Vorschlägen folgendes zu schreiben:

Von unserm liberalen und süddeutschen Standpunkt warnen wir vor solcher Latit auf eindrucklichste. So lange das Zentrum die herrschende Partei war, haben gerade die Liberalen ihm die Politik des „Kuhhandels“ stets vorgeworfen. Das Zentrum aber hat stets gegen die Berechtigung dieses Vorwurfs Widerspruch erhoben mit der Begründung, es treibe nur sachliche Politik.

Hier aber wird jetzt ein Verhalten empfohlen, das direkt als Handelsgeschäft bezeichnet wird. Da tun wir nicht mit. Die Reichsfinanzreform ist eine nationale Forderung, ja geradezu die Grundlage künftigen Lebens und Gedeihens unsres Vaterlandes. Hier Wandel und Ordnung zu schaffen, ist eine gebieterische Notwendigkeit, bei der wir nicht markten und feilschen.

Gewiß wünschen auch wir die gründlichste Wahlrechtsreform in Preußen — um der Gerechtigkeit willen —, obwohl sie wahrscheinlich dem Liberalismus ebensowenig in Preußen nützen wird, als sie es bei uns in Bayern getan hat. Aber für seine Wahlrechtsreform muß Preußen selbst sorgen. Es wäre im höchsten Maße politisch unklug, vor diesen preussischen Wagen die Reichspferde zu spannen, die ohnehin Mühe haben werden, das schwere Gefährt der Reichsfinanzreform ans Ziel zu bringen.

Die Liberalen sollen jeden Einfluß auf die Gestaltung der Reichsfinanzreform gewinnen, den ihre Position im Reichstage ihnen ermöglicht. Um diesen Einfluß aber wäre es sofort geschehen, wenn man beratt auf den Kuhhandel gehen wollte. Hier kann gar nicht energisch genug vor dem ersten Schritt auf falscher Bahn gewarnt werden.

Dies Kind, kein Engel ist so rein! Die ganze politische Tätigkeit des Freisinn, im Parlament und bei den Wahlen, ist nichts als eine fortlaufende Kette von Schachergeschäften, bei denen freilich der Freisinn stets die Rolle des dummen Bauern spielte. Nun, da plötzlich der geistvolle Gedanke auftaucht, auch der Freisinn habe das Recht, Forderungen zu stellen, fällt den Helden das Herz in die Hosen, und sie bekreuzigen sich vor dem „Kuhhandel“. Besser konnte der empfindsame Herr Müller-Meintingen nicht zum Ausdruck bringen, daß der Freisinn auch bei der Reichsfinanzreform den letzten Rest von Prinzipien, über den er noch zu verfügen hat, bedingungslos auf den Blockaltar niederlegen will.

Der gestolperte Nationalliberalismus.

Der „Hannoversche Courier“ stellt nochmalige Betrachtungen an über den Ausfall der preussischen Landtagswahlen. Er beklagt, daß „der unerforschliche Tiefinn des preussischen Wahlrechts es zuläßt, daß der Armwähler sich unversehens als blinder Hödur fühlt“. Dieser blinde Hödur hat den Nationalliberalismus in Stich gelassen. Das Blatt sagt, seine Partei sei „im Dunkeln über einen Stein gestolpert“ und das möge ihr in Zukunft zur Warnung dienen. Dann heißt es weiter:

„Wenn man gestolpert ist, dann darf man nicht bloß den Stein verantwortlich machen und den, der ihn uns in den Weg gewälzt. Der Unfall hätte sich auch mit größerer Aufmerksamkeit verhüten lassen. So ist denn ferner die Nationalliberale Partei nicht von aller Schuld freizusprechen. Gerade in die Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich im Gegensatz zu der des Reichstages ein etwas wohlhabiges Gerontentum eingemischt, das aller politischen Weisheit letzten Schluß in einer vorzüglichen Rücksicht auf Personen und Verhältnisse erkennen zu müssen glaubt. Wenn man seit 20- und mehr Jahren in beständigster Mitgliedschaft eines Abgeordnetenhauses sich befindet, glaubt man gar leicht im Rechte zu wohnen, weil man im Besitze wohnt und vergißt, daß ein Mandat zu den Gütern gehört, die man erwerben muß, um sie zu besitzen. Man verliert

dann gar leicht die Fühlung mit dem Wähler und glaubt, wenn man nur möglich gemacht, stets bei der Mehrheit zu sein, sich auch den Dank und das Vertrauen des Wählers verdient zu haben. Man wird Parteipolitiker, wo man doch nur Parteipolitiker sein sollte. Es ist leider verübt worden, bei den soeben beendeten Wahlen geringes freies Blut in die Fraktionen zu leiten, neue Männer mit hohen Zielen, starkem Willen und schwingendem Wort zu präsentieren. Oder meint man etwa, der Landtag heiße bei der Eigenart seiner Aufgaben mehr kluge Abwägung als begeistertes Vorwärtsdrängen? Nichts wäre verkehrter. Denn gerade in Preußen gilt es, dem liberalen Gedanken Vorschlag zu schlagen durch die Mauern der Römlinge, der Rückwärtler und der Bureaucraten, und das ist wahrlich eine Aufgabe, des Schwefels der Edlen wert!

Für den unheilbar verkommenen Nationalliberalismus ein begeistertes Vorwärtsdrängen im Geiste des Liberalismus in Anspruch zu nehmen, ist eine recht alberne Heuchelei.

Zur Landtags-Stichwahl in Berlin.

Im zwölften Berliner Wahlbezirk finden eifrig Verhandlungen zwischen Freisinnigen, Konservativen und Nationalliberalen statt, um die Taktik für die Stichwahl festzulegen. Die konservativen Vertrauensleute haben erklärt, daß sie für ihre Wahlmänner die Bürgerschaft, falls sie bei der Stichwahl für den freisinnigen Dr. Kunze stimmen würden, nicht in allen Fällen übernehmen können. Circa 30 Wahlmänner aus konservativen Kreisen haben in diesen Tagen bereits Berlin verlassen. Die Aussichten für die Freisinnigen sind hier sehr gering, da den Sozialdemokraten bekanntlich nur wenige Stimmen an der absoluten Mehrheit gefehlt haben.

Am Schleifsteine.

Die sozialdemokratischen Landtagsstiege werden von der Kapitalistenpresse schon jetzt als Grund für neue Scharfmachereien benützt. Und zwar sind es die — Krankenkassen, denen man noch schärfer als bisher auf den Leib rücken will. So schreibt die „Rhein-Westf. Zeitung“:

„Da zu befürchten ist, daß die Erfolge der Sozialdemokratie bei den letzten Landtagswahlen nicht ohne Einfluß auf die nächsten Reichstagswahlen sein könnten, muß mit allen Mitteln einer solchen Wirkung der Wahl einiger Sozialdemokraten in das Abgeordnetenhaus entgegen gearbeitet werden. Dieses Ziel würde am zweckmäßigsten dadurch erreicht werden, daß der Bevölkerung nachdrücklich vor Augen geführt wird, daß die Sozialdemokratie nicht die Macht ist, die sie zu sein vorgibt. Am raschesten und zweckmäßigsten wird sich das Ziel erreichen lassen, wenn der Sozialdemokratie ihr Prädikat in den Krankenkassen entzogen wird. Sprechen schon Rücksichten allgemein politischer Natur dafür, diesem Mißbrauch unserer sozialpolitischen Institutionen für sozialdemokratische Parteizwecke zu steuern, so fällt die besondere Rücksicht auf die Wirkung der Wahl von Sozialdemokraten ins Abgeordnetenhaus dafür entscheidend ins Gewicht, mit einer solchen Revision der Krankentagesgebühre so zeitig vorzugehen, daß sie ihre Wirkung vor den nächsten Reichstagswahlen äußern kann.“

Es scheint, daß die Scharfmacher mit ihren Attentatsplänen auf die Selbstverwaltung der Krankenkassen in letzter Zeit nicht so recht voran gekommen sind und daß nun die sozialdemokratischen Landtagsstiege als treibendes Element den Scharfmachern dienstbar gemacht werden sollen. Denn daß die sozialdemokratische Partei als solche nicht beeinträchtigt wird durch die Verwirklichung der Scharfmacherpläne hinsichtlich der Krankenkassen, dürfte doch auch diesen Leuten hinreichend bekannt sein. Im übrigen ist es interessant, daß die Kapitalistenpresse schon jetzt Angst vor den nächsten Reichstagswahlen zeigt.

Zum Schuß der Koalitionsfreiheit

hat die sozialdemokratische Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer am 17. Juni folgende Interpellation eingebracht:

„Was gedenkt die Staatsregierung zu tun, um den in den Vertrieben des Verbandes bayerischer Metallindustrieller angestellten Technikern und Kaufleuten die Ausübung des Koalitionsrechtes zu sichern?“

Der Interpellation ist folgende Begründung beigegeben: Der Verband bayerischer Metallindustrieller hat am 3. Juni 1908 an seine Mitglieder ein Rundschreiben erlassen, in dem er zur Entlassung der organisierten Privatbeamten anfordert. Der Erlaß bezweckt, durch Entlassung und Drohung mit Entlassung die organisierten Kaufleute und Techniker unter Preisgabe ihres Koalitionsrechtes zum Austritt aus ihren Verbänden zu zwingen.

Zum Reichsvereinsgesetz

hatte die heftigste Regierung eine Verordnung erlassen, die in zwei Dingen wesentlich hinter der württembergischen zurückbleibt. In der Sprachenfrage geht sie nicht so weit, wie es möglich wäre, dann müssen Zeitungen, die als Publikationsorgane anerkannt werden sollen, im Verwaltungskreis, der etwa einer tatsächlichen Amtshauptmannschaft entspricht, erscheinen. Am Mittwoch hat die Zweite Kammer auf Antrag unserer Genossen beschloffen, die Regierung aufzufordern, sie solle die Verordnung nach den Wünschen der Kammer erweitern und als Gesetzesvorlage in der Kammer einbringen. Die Nationalliberalen, die erst so trugiglich taten, als dürfe Heffens Freiheit nicht im mindesten beschränkt werden, zeigten sich jetzt kleinlaut, ein Teil von ihnen drückte sich vor der Abstimmung.

Einen verben Zuhirrenton

wissen nicht nur oppositionelle Blätter anzuschlagen, sondern auch die „hochanständigen“ Herren von der Rechten ergehen sich in den rabiatesten Ausdrücken, wenn ihr Begehren gefährdet erscheint. In Kassel veröffentlicht die Reichspartei folgenden Aufruf gegen die Konservativen:

„Der bisherige Vertreter des Wahlkreises ist für geheimes Wahlrecht und Verbot der Judenewanderung, der Kandidat der Kreuzzeitungsleute, die mit verlogener Dreistigkeit das Mandat bean-

spruchen, versagt in beiden Fragen. Das dreiste Auftreten der reaktionären Freunde Stockhausens steht in einem erheiternden Gegensatz zu ihrer wahren politischen Schwäche in Kirchheim, das zeigt die bescheidende Doppelkandidatur Türke-Bohlschwinger. Das zeigt die wahrscheinlich Niederlage des Hauptes der Reaktion v. Wappenheim in Hofgeismar-Wolfshagen. Darum, Ihr Wahlmänner, nur eine Parole am 16. Juni: Nieder mit den reaktionären Finsterlingen, Inquisitionen und Femrichtern! Für Recht und Freiheit!“

Im allgemeinen sind ja die Konservativen ganz richtig gezeichnet, hätten wir aber das Bild entworfen, dann würden sich alle „anständigen Leute“ entrüsten von den sozialdemokratischen Hezern abwenden.

Rußland.

Die Helfer und Schützlinge des Zaren. Die Begnadigung von 48 wegen Beteiligung an den Judenhegen verurteilten Personen wird vom Organ des Verbandes des russischen Volkes „Rukhoje Snamja“ gemeldet. Um diesen „Gnadentakt“ des Zaren richtig würdigen zu können, muß man wissen, daß die Gerichte fast alle an den Judenmegeleien Beteiligten, wenn diese überhaupt angeklagt werden, freisprechen und nur die am meisten kompromittierten zu gelinden Strafen verurteilen. Diese begnadigt dann der Zar! Mörder und Plünderer sind in Rußland also straflos, wenn sie nur zu schwarzen Banden, zu den Stützen von Thron und Altar gehören. „Ubelgesinnte“ dagegen werden auf einfache Anzeige von Spitzeln hin gehängt. Kürzlich erst wieder hat das Warschauer Kriegsgericht acht Todesurteile gefällt. — Die Regierung genehmigte den neugegründeten allrussischen nationalen Verband, der unter der Devise: „Rußland für die Russen!“ die Vorherrschaft der russischen Klasse innerhalb des Reiches fördern und den Einfluß der fremden Völker bekämpfen will. Gründer des Verbandes sind Professor Kuplewski und andere Russophilen. Die „Nowoje Wremja“ widmet dem Verein einen langen Begrüßungsartikel und stimmt seinen Tendenzen völlig zu.

Warschauer Gefängnisse. Die örtlichen Zeitungen berichten folgende Einzelheiten über die grauenhaften Zustände in den Warschauer Gefängnissen: In einer kleinen Zelle befinden sich 20—30 Gefangene. Betten sind nicht vorhanden. Der Raum ist so eng, daß die Gefangenen selbst auf dem nackten Fußboden nicht Platz finden und zum Teil sitzend oder stehend schlafen müssen. Die Gefängnisverwaltung verabreicht den Gefangenen weder kaltes noch warmes Essen. Jedem Gefangenen werden 9 Kopeken pro Tag ausgezahlt, für die er sich Proviant verschaffen muß. . . . Im Rathausgefängnis, wo bloß 180 Personen Platz finden, sind gegenwärtig 500 Personen interniert, im „Pawiak“ an Stelle von 300 Personen 800; in der Festung befinden sich ca. 1200 Personen. Wie die Untersuchung geführt wird, ist daraus ersichtlich, daß im „Pawiak“ Personen interniert sind, die im Verlauf von acht bis zehn Monaten noch kein einziges Mal verhört wurden!

Geheimes Waffendepot entdeckt. Bei einer polizeilichen Durchsuchung der Gewerkschaften des Leibgarde-Sappeur-Bataillons wurde eine Geheimniederlage von Schusswaffen entdeckt, die nach Ansicht der Polizei für revolutionäre Organisationen bestimmt waren. Der Vorsteher der Gewerkschaft wurde verhaftet.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer hatte sich gestern wieder einmal mit Marokko-Interpellationen zu beschäftigen. Nach längerer Debatte nahm die Kammer mit 343 gegen 126 Stimmen eine von der Regierung gebilligte Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, ohne Einmischung in die inneren Angelegenheiten Marokkos und in Übereinstimmung mit der Algeirasakte die Rechte und Würde Frankreichs in Marokko zu wahren.

Vereinigten Staaten.

Als Präsidentschaftskandidat wurde vom republikanischen Nationalkonvent Taft mit großer Mehrheit nominiert. Taft hat nach diesem Ausfall die Präsidentschaftswürde jetzt schon so gut wie sicher.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonabend, den 20. Juni.

Achtung, Arbeiter! über die chemische Fabrik in Schwartau ist die Sperre verhängt worden, weil Arbeiter wegen Beteiligung an der Meißener und Stellung einer Lohnforderung gemahregelt wurden.

Achtung, Steinsetzer und Hilfsarbeiter! Zugang ist fernzuhalten nach Lübtheen, Daffow, Klüh und Neumünster.

Achtung Schuhmacher! über die Schuhwaren-Reparaturwerkstätten von Peter Bernhardt, Hürterdamm 10, sowie H. Zeitmann, Königstraße 24, ist wegen Nichtanerkennung unserer Organisation die Sperre verhängt worden. Die Arbeiterchaft Lübecks wird ersucht, hiervon Notiz zu nehmen.

Zugzug von Maurern und Zimmerern nach Söhrmann in Trabemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Achtung Maurer! Der Zugzug von Maurern nach der Insel Fehmarn ist fernzuhalten. — über den Siebbau der Firma Görner u. Heidenreich ist seitens des Zweigvereins der Maurer die Sperre verhängt.

Der Bürgerausschuß sprach sich in seiner letzten Sitzung für eine Änderung des Jagdgesetzes aus. 722,36 Mk. wurden zu den Kopien des Oberlandesgerichts nachbewilligt. Der Antrag, dem Finanzdepartement 6353,07 Mk. für die Verwaltung der Forsten und Moore nachzubewilligen, wurde gutachtlich befürwortet, ebenso der Antrag auf Bewilligung von 27 056,30 Mk. zur Beschaffung von Einrichtungsgegenständen für das neue Verwaltungsgebäude. Der Navigationschule wurden zum Ausgleich ihrer Abrechnung 500,50 Mk. nachbewilligt. Beschlossen wurde, die Gehalte des Sekundärarztes der chirurgischen Abteilung und der Assistenzärzte des Allgemeinen Krankenhauses der Vorsteherchaft dieser Anstalt zur Regelung zu überlassen. Weiter wurden genehmigt die Senatsanträge betr. Bewilligung von 700 Mk. zur Herausgabe einer Fest-

chrift zur Feier des 100jährigen Bestehens der Navigationschule. Zur Mitgenehmigung der Bürgerschaft wurde eine Änderung des Unterrichtsgesetzes empfohlen, die die Amtsbezeichnung Rektor für die Hauptlehrer an Volk- und Mittelschulen vorsteht und von ihnen die Ablegung der Rektorprüfung verlangt. Der Antrag auf Herstellung einer Wasseranlage und Erweiterung des Gaswerks 2 mit einem Kostenaufwand von 889 600 Mk. wurde einer Kommission überwiesen. Entsprechend dem Antrage einer Kommission richtete der Bürgerausschuß das Ersuchen an den Senat, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Schulleute und Feuerwehrleute nach einer längeren, hinsichtlich ihrer Dauer noch festzustellenden Dienstzeit fest anzustellen seien. Zur Deckung des Fehlbetrages im Voranschläge der kaufmännischen Fortbildungsschule wurde der Handelskammer ein weiterer Beitrag von 4000 Mk. gewährt. Der Entwurf eines Gesetzes betr. die kaufmännische Fortbildungsschule wurde mit einigen von der Kommission beantragten Änderungen gutachtlich zur Mitgenehmigung durch die Bürgerschaft empfohlen. — Abgelehnt wurden die folgenden, dem Bürgerausschuß von der Bürgerschaft überwiesenen Anträge: 1. von Joh. Overz, die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, die Behörden mit einer Prüfung der Frage zu beauftragen, ob und inwieweit auch den Bureauhilfsarbeitern eine Erhöhung ihrer Besoldung mit der Maßgabe zuzuwenden sei, daß dieselbe mit dem 1. April 1907 in Kraft trete, soweit sie nicht im laufenden Jahre eine Gehaltszulage erhalten hätten, oder soweit nicht aus anderen Gründen eine solche Zuwendung als unangemessen erscheint. 2. von F. J. W. Klein, die Bürgerschaft wolle den Senat ersuchen, die Aufnahme der pensionsberechtigten Hilfsarbeiter in den Beamtenbesoldungsstat in Erwägung ziehen.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am kommenden Mittwoch, vormittags 10 Uhr, statt.

Eine Erhöhung der Hypothekenzinsen für erste Hypotheken von 4 auf 4½ Prozent hat nunmehr auch die Spar- und Anleihekasse eintreten lassen, nachdem der Vorstoß- und Sparverein damit vorangegangen war. Die Folge wird zweifellos sein, daß die Mieten, welche in den letzten Jahren schon recht erheblich gestiegen sind, noch weiter heraufgehoben werden. Daß die Hausbesitzer die erhöhten Zinsabgaben allein tragen wollen oder können, ist schwerlich anzunehmen. Den größten Profit von der Zinsfußerhöhung haben natürlich die Kapitalisten und die Aktionäre des Spar- und Vorstoßvereins; die kleinen Spareinleger werden nur mit einem kleinen Knochen abgepeist. Die Arbeiter haben die Zeche zu bezahlen.

Ferienkolonien. Am Sonntag, den 28. Juni, 5 Uhr nachm., soll das durch Sammlung freiwilliger Gaben und einen durch Rat- und Bürgerklub bewilligten Beitrag aus öffentlichen Mitteln vergrößerte und neu hergerichtete Haus der Ferienkolonien auf dem Privat bei Trabemünde seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist zurzeit nur von einer Kolonie von 64 Mädchen, also nicht ganz voll, besetzt; erst im Juli soll eine Kolonie von 100 Kindern das neue Haus beziehen. Es bietet sich deshalb gerade jetzt eine passende Gelegenheit, das noch nicht ganz mit Kindern gefüllte Haus in seiner neuen Einrichtung zu zeigen. Nach den Begrüßungsworten des Vorstehenden wird das Mitglied des Vorstandes, Herr Schultat Professor Dr. Weggram, eine Ansprache halten und ein Rundgang durch das Haus die Feier beschließen. Jeder Freund der Ferienkolonien ist herzlich willkommen.

e. Das Schwurgericht verhandelte am Freitag über den wegen Mordverfug angeklagten Arbeiter Ludw. Müller gen. Malchow von hier. Die Vernehmung des Angeklagten ergibt folgendes: Er ist im Jahre 1872 in Lübeck geboren und im heiligen Petrus-Haus erzogen. Schon in den Jahren 1890 und 1891 wurde er, beidemals wegen Diebstahl, bestraft mit 1 Jahr Gefängnis resp. 2 Jahren Zuchthaus. 1894 hat er zum erstenmal geheiratet; diese erste Frau ist 1896 mit einem anderen Mann durchgebrannt. Im Zuchthaus zu Justerburg, wo er seine zweijährige Strafe verbüßte, zog er sich eine schwere Magenkrankung zu, an der er noch leidet. Im Jahre 1898 wurde die Ehe mit der ersten Frau geschieden und die Frau als der schuldige Teil erklärt. 1899 ging er mit der jetzigen Frau die Ehe ein; er hat erst friedlich mit ihr zusammengelebt, aber bald stellten sich Zwistigkeiten ein, die ihre Ursache darin fanden, daß der Angeklagte nicht arbeitete und deshalb auch nichts zum Unterhalt der Familie beitrug. Nach und nach wurden 4 Kinder geboren, die sich jetzt in einem Alter von 9, 6, 4 und 2 Jahren befinden. Die Frau muß auf Arbeit gehen und den Unterhalt der Familie fast allein bestreiten; außerdem wurde sie von der Armenanstalt unterstützt. Die stetigen Vorwürfe der Frau, daß er nicht arbeite und die Einwendungen seinerseits, daß er wegen seiner Krankheit nicht könne, trieben es so weit, daß es 1904 zum erstenmal zum Bruch kam. Die Frau nannte ihn einen Faulenzer, er sei nur faulkrank; darauf habe er sie zum erstenmal geschlagen. Er erhielt hierfür vom Schöffengericht in Schwartau 2 Wochen Gefängnis. Im Mai 1907, als er in Fackenburg wohnte, hat ihn seine Frau verlassen und er ist dann im Juli nach Lübeck gezogen; schon im August ist seine Frau ihm nachgekommen und das Verhältnis war wieder ein leidliches. Zu Beginn d. J. ging er seiner Magenkranken wegen zur Kur in das hiesige Krankenhaus; da ihm aber zu Ohren kam, daß seine Frau geäußert hätte, ihn wieder verlassen zu wollen, ließ er sich am 8. Februar aus dem Krankenhaus entlassen, weil er besorgt um seine Kinder war. Jedoch begannen gleich wieder dieselben Zwistigkeiten. Am 11. Februar entfernte die Frau sich wieder und erklärte, nicht wieder kommen zu wollen. Er hat sie dann, ihm etwas Geld für die Kinder zu lassen; sie weigerte sich jedoch. Er rief ihr dann nach: „Dann bleibe, wo Du hingehst, hier brauchst Du nicht wieder her zu kommen.“ Einige Tage drauf erschien Frau M. gemeinsam mit der Zeugin Klüger in der Wohnung ihres Mannes in der Mauer, um ihre Kleider zu holen. Müller verweigerte die Herausgabe und es kam wieder zum Geschimpfe, in dessen Verlauf er seine Frau mißhandelte. Die Frau hat dann ein Zimmer bei der Zeugin K. in der Hützstraße bezogen, wohin der Angeklagte mehreremal gekommen ist und sie aufforderte, zu ihm und den Kindern zurückzukommen, die Frau lehnte dieses entschieden ab. Beim letztmaligen Besuch ließ er die Worte fallen: „Das beste wäre es, ich schüsse Dich nieder wie einen Hund und dann die Kinder und mich auch. Und ein andermal: „Wage Dich nicht aus dem Haus, sonst steche ich Dich mit einem Dolch nieder.“ Zu einem von ihrem Mann veranlaßten Schlichtermin, um die Zwistigkeiten zu schlichten, erschien die Frau Müller nicht. Auch hat der Angeklagte einen Antrag beim hiesigen Landgericht gestellt zur Feststellung des ehelichen Verhältnisses. Anfang April richtete er die Bitte an die Armenanstalt, die Kosten im Krankenhaus für seine Operation zu übernehmen, denn Dr. Koch hatte ihm gesagt, durch eine Operation sei es möglich, daß sein Leiden so weit gehoben würde, daß er wieder arbeiten könne. Die Armenanstalt lehnte diesen Antrag ab. Am 9. April ist Angeklagter dann nach Fackenburg zu der Frau des Wäders Wahls gegangen, um zu fragen, ob sie schon eine Wöchnerin

hätte, zu der oben erwähnten Verhandlung. Dort traf er plötzlich mit seiner Frau zusammen, die in Fackenburg arbeitete, sie habe ihn nun gleich angelacht und gesagt: „Vor ist ja datt Swin! de verfolgt mi woll immer!“ und ist dann in die gegenüberliegende Wohnung ihres Schwagers Fahlbusch gegangen. Möller hat dann den Ort auf dem Wege nach Lübeck hin verlassen, in der Nähe von der Restauration „Zum weißen Hirsch“ hörte er einen Wagen hinter sich fahren, er drehte sich um und erkannte, neben dem Kutscher sitzend, seine Frau. Nun sollen die beiden ihn höhnisch angelacht haben; das hätte ihn so in Wut gebracht, daß er seine Pistole herausgeholt, geladen und auch sofort den Schuß auf seine Frau abgegeben habe, gezielt hätte er nicht. Die Frau hat wohl vor Schreck aufgeschrien, sonst hat er weiter nichts bemerkt, als daß das Fuhrwerk nun im schnelleren Tempo auf Lübeck zugefahren sei. — Die Pistole hat er von einem Fremden, an der Untertrave für 1,00 Mk. gekauft und 30 Patronen dazu erhalten. Auf die Frage, was er mit der Waffe wollte, erklärte Möller, er ginge oft über Land und da brauche er ihn auf dem Rückwege um sein Leben zu schützen, dann die Gegend sei sehr gefährlich. Nach der Tat hat er die Pistole bei der Güttner Brücke in die Trave geworfen, um nicht noch einmal in Verfolgung zu kommen, sie gebrauchen zu müssen. Die Absicht, seine Frau zu töten, habe er nicht gehabt; er hat die Pistole mehr für ein Spielzeug gehalten und ihr eine Gefährlichkeit im weitesten Sinne nicht zugebraut. Einige Zeit vor der Tat hat er die Pistole geprüft, in dem er auf dem Hausboden, auf 2 Meter Entfernung auf einen Tonnendeckel schuß. Es wird nun zur Zeugenvernehmung geschritten. Die Ehefrau Möller wird zunächst nicht verurteilt; sie bestätigt im wesentlichen die Angaben ihres Gemanns über den Zustand im ehelichen Verhältnis, mit dem Unterschied, daß sie dem Mann die Schuld zuschiebt. Sie sei der Meinung, so krank, daß er nicht hätte arbeiten können, sei er nicht gewesen. Sie habe stets alleine arbeiten müssen und auch mit ihrem Verdienst den Haushalt bestritten; das sei ihr aber auf die Dauer über geworden und darum habe sie ihn verlassen. Aber die Waffe selbst weiß sie nur zu berichten, daß ihr Mann sie unterm Arm in die Seite geschossen habe; die Kugel hat sie selbst aus ihrer Bluse hervorgeholt, 14 Tage habe sie noch Schmerzen gehabt. Sie glaubt, daß ihr Mann die Absicht gehabt habe, sie zu töten. Der Zeuge Handelsmann Dultorp, der als Kutscher auf dem Wagen neben der Ehefrau Möller saß, hat nach dem Schuß vom Angeklagten noch die Worte gehört: „Denn' heft Du weg!“ Daß M. gezielt hat, habe er nicht gesehen. — Zeuge Kriminalschutzmänn Seeler hat den Angeklagten am nächsten Morgen in dessen Wohnung festgenommen; er hat die Wohnung erst durch einen Schlosser öffnen lassen müssen. Möller habe auf einem Stuhl neben dem Bett seiner Kinder gesessen und geweint und habe sich dann ruhig festnehmen lassen. Auf die Frage des Zeugen S. nach der Absicht bei der Tat, hat er zugegeben, daß er seine Frau töten wollen und wäre ihm dies gelungen, dann hätte er seine Kinder und sie auch töten wollen. Da er aber nach dem Schuß gesehen, daß der Versuch nicht geclückt sei, so sollten die Kinder und er auch noch am Leben bleiben. Da der Angeklagte diese Aussage heute bei Beginn der Verhandlung widerruft, richtet der Vorsitzende an den Zeugen S. die Frage, ob er die Aussage freiwillig erhalten, oder ob er sie herausgefragt hätte. Der Zeuge erklärt, daß letzteres möglich sei. Vor dem Untersuchungsrichter ist dem Angeklagten das polizeiliche Protokoll vorgelesen, dessen Unterschrift er verweigerte. Der Zeuge Fahlbusch, ein Schwager des Angeklagten, verweigert die Aussage. Die Zeugen Herr und Frau Krüger und auch die Frau Martens haben die Worte vom Erschießen oder Erschießen gehört und auch die Mißhandlung mit angesehen. Die Zeugin Frau Struck schildert die Person der Ehefrau Möller in bezug auf Geist und Charakter. Der letzte Zeuge Städt aus Fackenburg will die Worte vom Angeklagten gehört haben, als dessen Frau zu ihrem Schwager gegangen, wie: „Du hast auch die längste Zeit auf Gottes Erdboden herumgelaufen!“ Er nimmt an, daß diese Worte sich auf die Ehefrau bezogen hätten. Der ärztliche Gutachter Herr Dr. v. Läden hat die Frau M. nach der Tat untersucht. Er hat eine 5 Markstück große blutunterlaufene blaue Stelle an der Brust gefunden. Die Kugel ist auf die Korsettstange geschlagen und durch den Druck ist die Stelle entstanden. Nach seiner Meinung hätte die Kugel auch die Frau nicht verletzen können, wenn sie neben der Stahlstange eingeschlagen wäre. Der nächste Sachverständige, Dr. med. Koch, bekundet über den krankhaften Zustand des Angeklagten; er bestätigt im allgemeinen dessen Angaben. Möller leide an chronischer Darmverengung; die Krankheit wäre so, daß der Angeklagte tatsächlich nicht arbeiten könne, auch habe solche Krankheit Einfluß auf den physischen Zustand eines davon betroffenen Patienten. Sachverständiger Nichtenmacher Böhner erklärt, die Waffe müsse eine gewöhnliche Floberpistole gewesen sein, und nach seiner Meinung könne mit dieser Waffe ein Mensch getötet werden. Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Den Geschworenen werden 4 Fragen gestellt. Die erste Hauptfrage auf Vorversuch mit Überlegung und dann die Hilfsfrage auf Totschlagsversuch mit der Nebenfrage nach mildern Umständen und die zweite Hilfsfrage auf Körperverletzung. Der erste Staatsanwalt Dr. Wenda schildert in seiner Anklagerede den ganzen Lebensgang des Angeklagten. Er kommt zu der Schlussfolgerung, daß man es hier mit zwei Angeklagten zu tun hätte. Dem Angeklagten bei seiner Verhaftung und dem Angeklagten von heute. Und von beiden sei dem ersteren Glauben zu schenken. Damals, gleich nach der Tat, habe Möller dem Kriminalschutzmänn die Wahrheit gesagt. Wenn man dann noch die verschiedenen Äußerungen des Angeklagten in Betracht zieht, die sämtlich von Zeugen bestätigt sind, so sei zweifellos bewiesen, daß er die Absicht gehabt habe, seine Frau zu töten. Und die Überlegung sei auch bewiesen, denn er habe sich schon lange mit diesem Gedanken herumgetragen. Interessant war noch die Ausführung des Staatsanwalts betreffs Ankauf der Pistole. Er meinte, der Angeklagte müsse doch einen anderen Grund gehabt haben, als den er angegeben wie er die Pistole kaufte, denn ohne wichtige Gründe mache doch ein Mann, der in finanziell so schlechten Verhältnissen lebe wie der Angeklagte, nicht solche überflüssigen Ausgaben. Wir leben in einer zivilisierten Gegend, da braucht man nicht mit Pistolen herum zu laufen, um sein Leben zu schützen!“ (Daß Streikbrecher Pistolen tragen, hat die Staatsanwaltschaft noch immer für ganz selbstverständlich gehalten. Die Red.) Er bittet zum Schluss die erste Hauptfrage zu bejahen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Mollwo, sucht zunächst festzustellen, daß dieser strafbare Versuch mit einem untauglichen Mittel begangen wäre; würden die Geschworenen dies annehmen, so seien die beiden ersten Fragen zu verneinen, und der Angeklagte sei freizusprechen. Abgesehen aber hiervon, auch wenn die Waffe als ein taugliches Mittel angesehen wird, so könne man nicht so ohne weiteres die ersten beiden Fragen bejahen. Es sei nicht bewiesen, daß der Angeklagte seine Frau töten wollte, auch habe er nicht mit Überlegung gehandelt, denn sonst wäre er nicht von Fackenburg wieder fortgegangen. Nur als ihm durch Nachkommen aus dem Gefährt seine Frau nochmals zu Gesicht gekommen sei, habe er, durch das Mißenspiel seiner Frau in Wut gebracht, sich zu der Tat hinreißen lassen. Und da er sie nicht hätte töten wollen,

so kann höchstens die zweite Hilfsfrage auf Körperverletzung mit der Waffe bejaht werden. Nach einstündiger Beratung verurteilte der Obmann der Geschworenen den Wahrspruch: Die erste Hauptfrage wird bejaht. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust; das Gericht erkennt nach kurzer Beratung demgemäß.

Die hohen Arbeitslöhne spielten in der am Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung der „armen“ Aktionäre der Lübeck-Büchener Bahn eine große Rolle. Zwar dürfte es gerade bei der Lübeck-Büchener Bahn beschäftigten Leuten eine ihnen noch gar nicht bekannte Neuheit sein, daß ihre Löhne „eine besonders intensive Steigerung“ erfahren haben, aber der Geheimrat Brecht hat es doch wenigstens seinen gläubigen Zuhörern, die sich aus Couponabschneidertreffen rekrutierten, erzählt; er sagte nämlich nach den „Lüb. Anz.“ u. a.:

„Ferner habe die allgemeine Steigerung der Löhne hier in Lübeck einen ganz besonders intensiven Charakter angenommen. Die großen Industrien an der Untertrave, denen die Bahn allerdings gute Einnahmen verdanke, hätten eine derartige Nachfrage nach Arbeitern hervorgerufen, daß die Löhne in einem Maße stiegen, wie es sonst nirgends bemerkt worden sei. Des weiteren komme hinzu eine erhebliche Steigerung des Beamtenetats und das enorme Steigen der Kohlenpreise. An ein erhebliches Rückgehen der Höhe der Löhne und der Kohlenpreise sei wohl kaum zu hoffen.“

Wir nehmen selbstverständlich an, daß Direktor Brecht von der Richtigkeit des von ihm Vorgetragenen überzeugt gewesen ist; die Tatsachen reden aber trotzdem eine ganz andere Sprache. Nirgends ist von einer allgemeinen, intensiven Steigerung der Löhne, die in Lübeck gar größer sein soll, als anderorts, etwas zu hören. Die Preissteigerung der wichtigsten Lebensbedürfnisse ist sogar weit höher gewesen, als die beschriebenen Lohnaufbesserungen, die auch nur in einzelnen Berufen erfolgt sind; das muß sogar der Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten zugeben. Der Wunsch nach Lohnherabsetzungen klingt besonders aus dem letzten Satz hervor, in welchem gesagt wird, daß ein erhebliches Rückgehen der Löhne kaum zu hoffen sei. Dieser Satz wurde ausgesprochen in einer Versammlung von Aktionären, in der beschlossen wurde, eine Dividende von acht Prozent zu verteilen. Wer weiß, wie intensiv die Ausnutzung der Arbeiter, des Lokomotivpersonals und der unteren Beamten der Lübeck-Büchener Bahn ist, wer ferner einen Einblick in die von dieser Gesellschaft festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen genommen hat, der wird beim Lesen der Ausführungen des hochbezahlten Herrn Direktors seine eigenen Gefühle haben. Es scheint, als ob die hohen Dividenden einzig aus den Knochen der Arbeiter herausgewirtschaftet werden sollen. Wir würden es für weit humaner und richtiger halten, wenn die Aktionäre, durch deren Arbeit sicherlich nicht die Überschüsse der Bahn entstehen, auch den Arbeitern gegenüber den Grundsatz gelten lassen würden: Leben und leben lassen.

Wassermärkte gestern: Krähenteich 22 Grad, Falkendamm 22 Grad.

Handelsregister. Am 17. Juni 1908 ist eingetragen: 1. bei der Firma Lübecker Leih- und Vorkauf-Anstalt Heinrich Schröder in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 2. die Firma Johannes Bankow in Berlin, Zweigniederlassung in Lübeck. Inhaber: Kaufmann J. Bankow in Berlin; 3. bei der Firma Rudolf Müller in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 4. bei der Kommanditgesellschaft in Firma J. G. Friedrich u. Co. in Lübeck: Die Einlage der Kommanditisten ist herabgesetzt; 5. bei der Firma Joh. Schlie in Lübeck: Die dem A. G. Schlie erteilte Procura ist erloschen. — Ferner ist eingetragen: 1. am 18. Juni 1908 bei der Firma W. Gläser in Lübeck: Die Firma ist erloschen; 2. am 19. Juni 1908 bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma Feinr. Erdtmann in Lübeck: Die Gesellschaft ist durch den am 25. Mai 1908 erfolgten Tod des Kaufmanns G. K. Schalkhäuser in Lübeck aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann L. G. Schalkhäuser in Lübeck ist alleiniger Inhaber und führt die Geschäfte unter unveränderter Firma fort. — Am 19. Juni 1908 ist eingetragen: 1. bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma J. G. D. Schwarz in Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst; 2. die Firma Julius Schwarz in Lübeck. Inhaber: Kaufmann und Juwelier J. F. Schwarz zu Lübeck.

Nationale Schweinefeste. Unter den Schweinen der Witwe Oldenburg ist die Rotlaufsuche ausgebrochen. Der Schweinebestand der Genannten ist unter Sperre gestellt.

Eine kleine Verkehrshörung ereignete sich gestern mittag an der Eke Sandstraße und Rohlmarkt; dort entgleiste der Anhängerwagen Nr. 88 eines Straßenbahnwagens.

pb. Diebstahl. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hamburg, der am 13. d. M. mittags in der Fischgrube vom Wagen eines Kaufmannes eine Dose Anchovis gestohlen hat.

pb. Festgenommen wurde eine Frau aus Hamburg, die sich des Betruges und der Zecherei in einem heiligen Pensionat und in einem hiesigen Hotel schuldig machte.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: In der morgigen Doppel-Vorstellung wird das Erstlingswerk des Kriminalkommissars Waldemar Müller: „Lokomotivführer Claussen“ wiederholt. Das zugräftige Stück wird in der glänzenden Darstellung großen Erfolg und zahlreiche Beteiligung finden. Eingeleitet wird der Abend durch den urkomischen Schwank „Othello's Erfolg“. Montag geht schon zum 9. Male der Schlager dieser Spielzeit: „Gretchen“, in Szene und am Dienstag findet bestimmt die Aufführung von „Mandoverregen“ in Anwesenheit der Verfasser, Gebhard Schägler-Persiani und Arthur Kehler, statt, die auch schon den beiden letzten Proben beiwohnen werden, um noch etwaige Verbesserungen vornehmen zu können.

ihnen wohl nicht zum Bewußtsein gekommen, daß die dreimalige Aufforderung ergangen sei. Erkennt wurde gegen zwei auf je 3 Wochen Gefängnis und 20 Mk. Geldbuße, gegen einen auf 50 Mk. und einen anderen auf 20 Mk. Geldbuße.

Neumünster. Der Steinseherstreik in Neumünster ist beendet. In einer von den beiden Parteien gemeinsam abgehaltenen Sitzung kam eine Einigung zustande. Die Arbeiter nehmen den von der Innung Bauhilite vorgeschlagenen Stundenlohn von 56 Pfg. an. Maßregelungen sollen nicht stattfinden, soweit Bedarf an Arbeitskräften vorhanden ist, sollen nur hiesige Arbeiter eingestell werden. Der Tarif läuft bis zum 31. Dezember 1908.

Altona. Unglücksfall oder Verbrechen. Im Hause Rathausmarkt 32 fiel der Arbeiter Wilhelm Bloog aus dem Fenster auf den gepflasterten Hof. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Nach der von der Kriminalpolizei eingeleiteten Untersuchung soll es nicht ausgeschlossen sein, daß ein Verbrechen vorliegt. Bloog hatte in dem bezeichneten Hause ein Verhältnis mit einer Frau. Es wird vermutet, und Umstände sollen auch dafür sprechen, daß er mit einem Nebenbuhler zusammengetroffen ist und von diesem aus dem Fenster hinausgestoßen wurde. Näheres dürfte man aber nur dann darüber erfahren, wenn Bloog wieder hergestellt wird und vernommen werden kann. Jetzt aber ist noch wenig Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten. Er liegt noch vollständig besinnungslos im Krankenhaus. Die Polizei setzt ihre Bemühungen fort, um Licht in die Angelegenheit hineinzubringen.

Brake. Die Aussperrung der Hafnarbeiter in Brake ist beendet. Nach zirka 11wöchigen Kämpfen und langwierigen Verhandlungen ist ein Vergleich zustande gekommen, nachdem von heute ab die Arbeit wieder aufgenommen wird. Der Ufaa der Unternehmer, wonach organisierte Hafnarbeiter nicht mehr beschäftigt werden dürfen, ist zurückgezogen. Die Organisation ist anerkannt.

Geestmünde. Wie leicht einem der Prozeß wegen Majestätsbeleidigung gemacht werden kann, zeigte ein Fall, der vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung stand. Vor kurzem wurde der Händler Wilhelm Schierwater hier selbst wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilung erfolgte, trotzdem Sch. entschieden die ihm in den Mund gelegten Äußerungen bestritt, auf Grund der eidlichen Aussage einer Frau Oldenburg aus Stade. Dem Verurteilten gelang es aber, eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen, wobei sich herausstellte, daß die Frau O. nur aus purer Ratschucht den Sch. der Majestätsbeleidigung beschuldigt habe. Die Frau wurde jetzt dafür wegen Meineids zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Wohl die meisten aller Majestätsbeleidigungsprozesse stützen sich auf die gemeine Denunziation oft recht fragwürdiger Elemente. Diese längst feststehende Tatsache hält die Gerichte jedoch nicht ab, über sogenannte „Majestätsbeleidiger“ die schwersten Strafen zu verhängen.

Bremen. Aus der Bürgerschaft. Es geht nichts über ein bishigen Komödie. Mit einer solchen wurde auch die letzte Sitzung der Bremischen Bürgerschaft eingeleitet. Die in der vorigen Sitzung quasi als Antwort auf die Geschäftsordnungsverschärfung abgegebene scharfe Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion, die gegen die Handhabung der Präsidialgeschäfte gerichtet war, hatte es dem Präsidenten Nolze so sehr angetan, daß er sie dem Bürgeramt zur weiteren Veranlassung übermies. In der Sitzung des Bürgeramts nahm Präsident Nolze an den diesbezüglichen Beratungen nicht teil. Das war verständlich. Das Bürgeramt beschloß, den Vorwurf der sozialdemokratischen Fraktion für unberechtigt zu erklären und dem Präsidenten sein volles Vertrauen auszusprechen. Das war zu erwarten. Nicht zu erwarten war indes, was gestern erfolgte. Daß nämlich der Präsident Nolze im Beginn der Sitzung, als der Vizepräsident jene Bürgeramtsklärung verlas, durch Abwesenheit glänzte, daß er alsdann, wie durch einen Wink herbeigerufen, auf der Bildfläche erschien und nun von der bürgerlichen Leibgarde mit Bravour und Händeklatschen empfangen wurde. Die reine Komödie! So sehr abstoßende Komödie, daß selbst eine Anzahl bürgerlicher Vertreter von der Linken des Hauses Instoß daran nahm und diesen Pundug nicht mitmachte. Der Erklärung des Bürgeramts allerdings stimmten sie fast geschlossen zu, wenigstens traten für einen Antrag der Sozialdemokraten, die Erklärung zur Besprechung auf die Tagesordnung der Bürgerschaft zu setzen, nur einige wenige Bürgerliche mit ein. Die sozialdemokratische Fraktion wird also in der nächsten Sitzung wahrscheinlich wieder etwas erklären müssen! Der Rest der Sitzung bot nichts Bemerkenswertes. — Beide Beine abgefahren wurden einem Wagenwärter bei der Unterführung der Hemmitrabe. Er war dort gemeinsam mit einem anderen Beamten beschäftigt, einen Puffer an einem Fischwagen zu befestigen, als plötzlich einige Fischwagen rangiert wurden, wodurch dieser sich in Bewegung setzte. Während sich der eine Beamte an dem Wagen festhielt und eine Strecke mitgeschleift wurde, kam der Wagenwärter zu Fall und geriet unter die Räder. Die Sanitätswache brachte den Verletzten nach dem Krankenhaus, dort gab er nach kurzer Zeit seinen Geist auf.

Schiffsnachrichten.

„Stadt Lübeck“ ist Donnerstag nachmittag von Memel auf hier abgegangen.
„Rhea“ ist Mittwoch abend von Rotterdam auf hier abgegangen.
„Africa“ ist Donnerstag mittag von Kotta auf hier abgegangen.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 19. Juni.

1. Qualität	110—118
2. „	108—111

Ferner:

Schleswigsche und holsteinische Bauernbutter	—
Fehlerhafte und ältere	—
Russische und ähnliche	110—118
Galizische und ähnliche	—
Skandinavische Sommerbutter, verzollt	—
Amerikanische	—

Quittung.

Für den Preisfonds gingen ein:
Dampfer „Larenburg“ 250 Mk.
Friedr. Meyer u. Co.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stellung. Verleger: J. H. Schmarh. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtliche in Lübeck.



SERIEN-TAGE

im
Holstenhaus G. m. b. H. 15 15 15 15
Holstenstrasse 25-33

Beginn: Sonnabend, 20. Juni.



1,95 M



0,95 M



2,95 M

- 1 Satin-Bluse
- 1 garn. Damenhut, Wiener Genre
- 1 m Taftseide für Blusen und Kostüme
- 1 eleg. Straussfeder, weiss oder schwarz
- 3 Damen-Waschkragen, elegant gestickt
- 3 Piqué-Hutblumen
- 1 hocheleg. Damen-Jabot, aus gest. Tüll mit Goldborde
- 1 Paar reinseid. Mousquet-Handschuhe, 10 Knopf
- 1 Regenschirm für Herren oder Damen
- 1 schwarzer Herren-Filzhut
- 5 Stück Steh-Umlegekragen
- 1 elegante Herrenweste
- 1 blaue Pilot-, Leinen- oder Drell-Hose
- 1 Arbeitsweste
- 1 Arbeitskittel
- 1 Blau-Leinenbluse
- 1 Malerkittel
- 1 Damenhemd, Ia. Hemdtuch, mit Vord- oder Achselschluss
- 1 Nachtjacke mit Stickerei-Garnitur
- 1 grosses Badelaken, Jaquard
- 1 weisse Waffeldecke, 150/200
- 1 Tüll-Bettdecke, creme oder weiss
- 1 Damen-Bade-Anzug, Passe mit Soutache-Besatz
- 1 eleganter Stickerei-Rock
- 1 gemust. Piqué-Anst.-Rock mit Languetten
- 1 Damen-Beinkleid, Kniefasson mit Stickerei
- 1 Frack-Mieder, Ia. Satin mit Spitze, Banddurchzug und Strumpfhalter
- 1 Frack-Korsett mit Spitzen u. Bändchen-Durchz.
- 1 eleg. Bandmieder, weiss oder farbig
- 1 vorgez. u. angef. Fantasie-Herren-Weste
- 1 weisse Hansschürze mit Volant u. Stickerei-träger
- 1 Bettbezug, waschecht Züchen, fertig genäht
- 1 Bettlaken, Ia. H'leinen, gesäumt
- 6 graue Drellhandtücher, 48/100, gesäumt
- 1 Ia. Jacquard-Tischtuch, 135/135, gesäumt
- 1 Kissenbezug mit Stickerei, Einsatz u. Fältchen
- 1 Kaffee-Gedeck mit 6 Servietten
- 6 weisse Jacquard-Servietten
- 1 Maceo-Hemd oder Hose für Herren
- 15 geachte Bierbecher oder 10 Bierseidel
- 1 Kammgarnitur mit Metallaufl. u. Steinverz.
- 1 grosse Suppenterine und 6 Teller, zusammen
- 1 Delfter-Küchenwage
- 1 Waschschüssel mit Kanne
- 1 Porz. Kaffee-Service für 6 Personen
- 1 eleg. Reisetasche (Kofferform), braun od. schwarz
- 1 gefülltes Reise-Necessaire
- 1 Paar Radfahr.-Gamaschen u. 1 Rucksack
- Ein Posten mod. Damen-Uhrketten, Wert bis 4 Mk., zum Aussuchen Stück 1,95 Mk.
- 2 Flaschen Portwein
- 3 Pfund Sahne-Margarine
- 5 Pfund Rimer Johannisbeer-Marmelade

- 2 Wasch-Kinderkleider
- 1 Unterrock aus Leinen-Nansok
- 22 Mtr. Vallencienne-Einsatz
- 1 Mtr. Tüll oder Valenc.-Stoff für Passe u. Bluse
- 1 eleganter Selbstbinder für Herren
- 1 Paar Flor-Halb-Handschuhe
- 1 Paar Mousquetair-Handschuhe, 10 Knopf, farbig und weiss
- 1 Damen-Gürtel
- 1/4 Dtz. Herren-Stehkragen, 5 und 6 cm hoch
- 2 Paar bunte Manschetten od. 2 bunte Serviteurs
- 4 Herren-Krawatten, Diplomats
- 4 Damen-Krawatten mit Schild
- 1 Herren-Sportweste
- 1 leichte Reise- oder Sportmütze
- 1 Herren-Strohhut, Matelot- oder Knifform
- 1 Herren-Normal-Beinkleid
- 1 Dtz. Batist-Taschentücher mit farb. Hohlraum
- 1 Dtz. Linon-Taschentücher, 45/45 gesäumt
- 1 Drell-Korsett mit Spitzen und Banddurchzug
- 1 Porös. Mieder-Korsett mit echtem Fischbein
- 1 Korsott-Schoner, reine Wolle
- 1 Kinder-Badeanzug, 70 cm lang
- 2 weisse Tändelschürzen m. Stick. u. Org.-Bes.
- 1 Wirtschaftsschürze, Ia. Gingham, mit Volant und Tasche
- 1 H'Reformschürze, rundherum mit Volant
- 1 Tüll-Kommoden-Decke
- 1 Klammerschürze mit Besatz, vorgezeichnet
- 1 Schlummerkissen, vorgez. auf Leinen u. Satin
- 1 vorgez. Paradehandtuch mit Hohlraum
- 1 Kaffeedecke mit Franzen
- 1 Reise-Plaid, 75/150
- 1 Rückenkissen oder Schlummerpuff
- 1 Linoleum-Vorlage, 70/90 cm
- 1 Küchenwanduhr oder 1 Pendeluhr
- 3 Pfd. prima Waschseife
- 1 Kopf-, 1 Kleider- u. 1 Hutbürste, zusammen
- 1 solid. Briefkasten mit gutem Schloss
- 1 grosse (5 Liter) Giesskanne
- 12 flache Porzellanteller
- 12 Paar weisse Tassen
- 1 Käseglocke mit Teller, 1 Butterdose und 1 Zuckerkorb zusammen
- 7 Paar Tassen (mit blauem Dekor)
- 1 Haarbesen mit Stiel
- 1 Bier-Service, 6 Gläser und Krug
- 1 Goldin-Collier mit Medaillon
- 1 Paar Dam.- od. Herren-Plüschpant. m. Ledersohl.
- 5 grosse Dosen Schuherème
- 1 m seid. Chinéband, ca. 12 cm br. f. Krawat.
- 1 Damenhut, Matelot
- 3 Pfund Mischobst, gutsortiert
- 1 Pfund Flusslachs, geräuchert
- 3 Glas Mischhonig, à 1 Pfd.
- 30 Stück saftige Zitronen
- 1 Flasche Bowlen-Sekt mit Steuer

- 1 weisse Ind. Mull-Bluse mit Stickerei
- 1 Servierkleid, Bluse u. Rock a. Satin Ang.
- 1 eleg. Unterrock mit Volant
- 1 Alpaca-Unterrock mit 3 Vol.
- 1 Leinen-Kostüm-Rock
- 1 bl. Kinderkape mit roter Kappe
- 1 Paar Tüllhandschuhe, 16knöpfig
- 1 eleg. Sonnenschirm mit Einsatz
- 1 Basthut für Herrn, Knifform, sehr leicht
- 1 weisses Oberhemd
- 1/2 Dtz. bunte Serviteurs
- 1 buntes Oberhemd
- 1 Westengürtel und 2 Paar bunte Manschetten
- 1/3 Dtz. Steh-Umlegekragen
- 1 elegante Fantasieweste
- 1 solide Buckskinhose
- 1 gestreifte Lederhose
- 1 Pilot-Jacke
- 1 Knaben-Waschanzug
- 1 Bademantel aus Ia. Frottierstoff
- 1 Damenhemd mit Madeira-Passe u. Languetten
- 1 eleg. Damen-Hemd mit br. Val.-Spitze und Band-Durchzug
- 1 eleg. Beinkleid, Kniefasson, br. Spitze und Band-Durchzug
- 1 Reform-Schürze, Wiener Lein. m. farb. Besatz
- 1/2 Dtz. reinlein, Taschentücher, gesäumt
- 1 Tischtuch, rein Leinen
- 1 Bettlaken, Ia. H'leinen, 140/250
- 1/2 Dtz. Ia. H'leinen Handtücher
- 12 Geschirrtücher, kariert
- 1 Bettbezug, weiss Satin
- 1 Serviette aus Adiastoff, fertig gestickt
- 1 Läufer aus Adiastoff, fertig gestickt
- 1 Tüll-Store, weiss oder crème
- 1 Tüll-Bettdecke, weiss oder crème
- 1 Kinder-Wagendecke, imit. Lammfell
- 1 Plüsch- oder Chenille-Tischdecke
- 1 Filztuch-Tischdecke mit Aplicat.
- 1 Steppdecke mit Norm.-Futter
- 1 Wollene Schlafdecke
- 2 Säulen, imit. Nussbaum, 95 cm hoch
- 1 hoher Palmenständer, imit. Nussbaum
- 1 Trittleiter, 6 Stufen
- 1 Partie Reisetaschen, Wert bis 5 Mk., Stück 2,95 Mark.
- 1 Fleischhackmaschine
- 1 Bauertisch, Nussbaum imit.
- Ein Posten mod. Damen- und Herren-Ringe, Wert bis 5 Mk., Stück 2,95 Mk.
- 1 Garten- oder Balkonstuhl, zusammenlegbar
- 1 gr. bezog. Plättbrett, 175/28 cm
- 1 lack. Küchengestell mit 6 Tönnchen
- 1 Füllfederhalter mit 14karr. Goldfedern
- 6 gr.dek. Vorratstonnen u. 1 Satz Milchtöpfe zus.
- 1 grosse Palme mit Kübel
- 1 Toilett-Eimer in Emaille oder Steingut

Diese Annonce enthält nur einen kleinen Teil der für den Serienverkauf auf Extra-Tischen ausgelegten Artikel!!!

Die „Hexe“ von Grevesmühlen.

Aus Schwerin i. M. wird geschrieben: Vor dem hiesigen Landgericht fand eine zweitägige Gerichtsverhandlung statt, die ein großes Schlaglicht auf den Aberglauben warf, der noch immer im dunkelsten Mecklenburg herrscht. Wegen Betruges hatte sich eine Frau aus Grevesmühlen zu verantworten, die den Verkehr zwischen einer abergläubischen Nachbarfamilie mit einer „weißen Frau“ in Wismar vermittelt hatte und dabei durch allerlei Manipulationen das für die „Zauberin“ von Wismar bestimmte Geld zum größten Teil in die eigene Tasche hatte fließen lassen.

In Grevesmühlen lebten die Eheleute Kollenhagen. Die Frau litt seit längerer Zeit an nervösen Magenschmerzen. Sie klagte eines Tages ihrer Nachbarin, der Frau Krakow, ihr Leid. Diese erzählte, daß in Wismar eine „weiße Frau“, die Frau Treptow wohne, die gegen alles „Rat“ wisse, und aus den Geisteskräften die Krankheit feststelle. Frau Krakow fuhr mit den Haaren der Nachbarin nach Wismar und kam mit einem schwarzen Pulver zurück, das 10 Mark kostete. Die Magenschmerzen ließen nach, dafür stellte sich ein anderes Unglück bei der Familie Kollenhagen ein. Die unverheiratete Tochter wurde von ihrer Dienstherrin wegen Diebstahls entlassen. Frau Krakow war der Ansicht, das Stehlen müsse der Tochter angehört worden sein und erbot sich, darüber wieder die weiße Frau in Wismar zu Rate zu ziehen. Die weiße Frau bestätigte die Vermutung. Als Heilmittel verordnete sie diesmal zwei schwarze Pulver: eins zum Einnehmen, das andere sollte in einer kleinen Leinwandtasche auf der Brust getragen werden. Gegen die Tochter war inzwischen Anzeige erstattet worden, sie wurde zu einem Verhör auf das Gericht geladen und hatte sich dort nach Ansicht der Mutter ungeschickt verteidigt. Frau Krakow äußerte, jetzt hätten die Hexen der Tochter „das Maul verschlossen“. Sie fuhr mit der Tochter nach Wismar, und dort wurde sie von Frau Treptow „geleitet“. Man schlachtete außerdem einen Maulwurf. Das Maulwurfsherz wurde gebraten und in einem silbernen Medaillon um den Hals getragen.

Aber die Grevesmühlener Hexen ließen die Familie Kollenhagen nicht in Ruhe. Einmal schnitt sich die Tochter in den Finger, ein andermal ging der Mutter ein Pickel im Gesicht auf, alles Anzeichen, daß die Hexen ihr Spiel noch weiter trieben. Frau Krakow zeigte sich als Detektiv: sie ermittelte, daß zwei alte Frauen in Grevesmühlen, Frau Brandt und Frau Wittenberg die Hexen seien und alles Unheil anrichteten. Mutter und Tochter ließen sich von der weisen Frau in Wismar segnen. Aber die Hexen feierten sich nicht an den Segen. Sie drohten in einem anonymen Briefe mit neuen Schandtaten und legten drei Läuse und einen Fischkopf ihrem Schreiben bei. Über Frau Krakow mußte auch jetzt Rat. Die bedrohte Familie mußte sich beim Schinder Herz, Lunge und Leber von einem Fieber befreien. Dies Bericht wurde auf dem Herde vier Stunden lang gefocht. Kein Wort durfte die Weiße der heiligen Handlung stören. Schließlich wurde der Vrat in vier Blumentöpfe verteilt, mit Erde zugebeckt, und auf jeden Topf mußte Frau Kollenhagen ein Zwanzigmarkstück legen. Zwei Töpfe wurden an den Eingängen des Hauses, der dritte am nächsten Kreuzweg eingegraben, nachdem Frau Krakow die Zwanzigmarkstücke zu sich genommen hatte. Mit dem vierten Topf reiste Frau Krakow nach Wismar. Dort weisagte die Magurin aus dem Topfe neues Unheil.

Frau Krakow gab den Rat, gegen die beiden „Hexen“ vorzugehen. Nach dreimaliger Umkreisung dreier Bäume wurden von jedem Baum drei Reiser geschnitten und zu einem Besen zusammengebunden. Der Besen kostete 80 Mk. Wenn Frau Kollenhagen mit dem Besen auf ein Hemd schlug, erhielt die „Hexe“ Brandt Schläge auf den Rücken. Jeden zweiten Tag wurde das Hemd auf einen Stuhl gelegt, und vier Stunden lang schlug Frau Kollenhagen mit ihrem Geißelbesen gegen das Hemd. Der Erfolg blieb nicht aus. Die „Hexe“ Brandt hat schließlich in einem Brief um Schonung. Doch Frau Kollenhagen schlug weiter; sie schlug, bis der Besen in Stücke ging. Darauf schien die Hexe gewartet zu haben, sie schrieb, jetzt „wäre sie wieder oben auf“.

Frau Krakow kannte jetzt nur noch ein Mittel: man mußte die „Hexe“ beerdigen, was 150 Mark kostete. Die Beerdigung sollte in Wismar auf dem Kirchhofe vorgenommen werden. Zur Beerdigungsstunde mußten Mutter und Tochter in Trauergewändern zum Friedhofe in Grevesmühlen gehen, am Grabe eines verstorbenen Sohnes einen Kranz niederlegen und auf den Knien von einem Zettel unverständliche Gebete ablesen. Frau Krakow selbst will in Wismar mit der Treptow zusammen zur selben Stunde die Beerdigungszeremonie vorgenommen haben. Die alte Frau Brandt in Grevesmühlen war trotz dieser mysteriösen Prozedur nicht gestorben. Aber die Hexe in ihr sollte tot sein. Um ganz sicher zu sein, erhielt Frau Kollenhagen noch drei „heilige Zettel“ mit Kirchengesängen und unverständlichen Worten, das Stück zu zehn Mark. Diese Zettel wurden an bestimmten Orten niedergelegt und bewahrten das Haus vor neuem Unheil.

Schließlich erstattete der Schwiegersohn der Frau Kollenhagen, nachdem er erfahren hatte, daß seine Schwiegermutter der Frau Krakow schon 1100 Mark gegeben hatte, gegen die Betrügerin Anzeige. Frau Krakow hatte sich wegen Betruges zu verantworten, und die Grevesmühlener Hexengeschichten wurden von der Schweriner Strafkammer aufgedeckt. Das Hauptinteresse der Verhandlung konzentrierte sich auf die Vernehmung der „weißen Frau“ aus Wismar. Die ist eine alte Frau von mehr als 70 Jahren, groß und dick, mit zwei rieflichen Brillengläsern, von denen das eine geschwärzt ist. Sie humpelt schwerfällig in den Saal. Sie erklärte, das Blut stillen, die Kofe besprechen, aber sich nicht in eine Taube verwandeln zu können. Das schwarze Pulver, ihr Universalmittel gegen alle Krankheiten an Menschen und Vieh, besteht aus — getrocknetem und geblöhenem Johanniskraut. Das Gericht stellte jedoch fest, daß Frau Treptow von der teueren Beerdigung nichts mußte und für ihre Konsultation durchschnittlich nur eine Mark erhalten hatte. Die 1100 Mark waren fast ganz in die Taschen der Frau Krakow geflossen, und die Betrügerin wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

zungsfrage erhält Sekretär Herrmann. Es ist nicht das erstemal, daß sich die Generalversammlung mit der Verschmelzungsfrage befaßt. Im Jahre 1905 befaßte sich auch eine Konferenz der Lederarbeiter damit. Dazumal glaubte man aber, daß diese Frage noch nicht reif sei, daß sie ohne Schaden für den einzelnen gelöst werden konnte. Nach dem Stattfinden dieser Konferenz hat dann auch die Diskussion über die Frage in den einzelnen Kreisen wieder lebhafter eingesetzt. Der Vorstand hat zu dieser Frage folgenden Antrag und Resolution eingebracht:

Antrag:
Die XII. Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher beauftragt den Vorstand im Oktober 1908, durch eine Urabstimmung eine Entscheidung der Mitglieder über

„die Verschmelzung des Schuhmacherverbandes mit den übrigen in der Lederindustrie bestehenden Verbänden zu einem allgemeinen Verband“ herbeizuführen.

Resolution:
Der Vorstand steht einer Verschmelzung sämtlicher für die Lederindustrie in Betracht kommender Verbände als: Handschuhmacher, Lederarbeiter, Portefeuller-, Sattler- und Schuhmacher-Verband durchaus sympathisch gegenüber. Der Vorstand verspricht sich von einer solchen Verschmelzung u. a. eine wesentliche Stärkung der wirtschaftlichen Position für die Mitglieder aller beteiligten Verbände; relative Verminderung der Verwaltungskosten, so wie das Entstehen leistungsfähiger Zahlstellen an solchen Orten, wo heute die einzelnen Verbände allein ein geringes Rekrutierungsgebiet besitzen.

Für die Mitglieder des Zentralverbandes der Schuhmacher würden jedoch die angeführten Vorteile vollständig in Frage gestellt werden, wenn der Zusammenschluß unrespektvoll erfolgen würde. Mit Rücksicht auf letzteren Umstand, und in Erwägung, daß der Verschmelzungsgedanke unter den Mitgliedern der übrigen Verbände noch keineswegs geklärt ist, diese zum guten Teil einer Verschmelzung noch ablehnend gegenüberstehen, empfiehlt es sich für uns, in der Verschmelzungsfrage eine ruhig abwartende Stellung einzunehmen, bis die Mitglieder der andern Verbände in der Mehrheit von der Notwendigkeit einer Verschmelzung überzeugt sind und von diesem angestrebt wird.

In längeren Ausführungen begründet Herrmann den Antrag.

Die Generalversammlung beschloß, daß zuerst die Verbändevertreter reden sollten; es erhält das Wort der Vorsitzende des Lederarbeiter-Verbandes, Mahler. Die ganze Verschmelzungsfrage muß von dem Standpunkt aus betrachtet werden, aus welchen Motiven heraus sie entstanden ist. Diese Motive erwecken nicht überall Sympathien. Die Hauptsache war, daß man im Verband annahm, zu schwach dem Unternehmertum gegenüber zu sein. Er glaube nicht, daß die Zweidrittel-Majorität der Mitglieder herauskäme, um die Verschmelzungsfrage perfekt zu machen. Wir haben aber auch noch niemals Gelegenheit gehabt, mit den Schuhmachern eine gemeinsame Lohnbewegung zu betreiben. Die Voraussetzungen, die man an die Verschmelzung knüpft, treffen durchaus nicht zu. Die Organisationen haben noch keine Ursache, sich mit Hurra in die Industrieverbände zu stürzen, weil die wirtschaftlichen Bedingungen zu einer Verschmelzung noch nicht vorhanden sind.

Blum (Vorhänger des Sattlerverbandes): Für die Sattler habe die Verschmelzungsfrage keine Bedenken, wenigstens insoweit die verwandten Berufe in Frage kämen, sie hätten sich schon einmal verschmolzen, aber sonst Stimme er den Ausführungen Herrmanns zu.

Weinshenk (Vorhänger des Portefeuller-Verbandes) sagt, daß er auf dem Standpunkte stünde, nicht nur zu einem Industrieverband überzugehen, sondern er ginge noch weiter, er wüßte einen allgemeinen deutschen Arbeiterverband, wenn die wirtschaftlichen Bedingungen dafür gegeben sind. So liegt aber die Sache heute noch nicht, und deshalb kann ich mich dem Antrage des Schuhmacher-Verbandes nur anschließen.

Simon-Nürnberg bemerkt zu dieser Frage, daß sie, der Vorstand des Verbandes, sich noch niemals mit den Hoffnungen getragen haben, daß ein Industrieverband ein großer Vorteil für den Verband sei. Der einzige Nutzen sei, daß mit Schaffung des Verbandes mehr Mitglieder wie heute dem Verbände zugeführt werden könnten.

Bock-Gotha: Die Frage der Erstrebung von Industrieverbänden ist nicht neu; wir sind auch keine Gegner. Für die Metallarbeiter ist der Zusammenschluß zu einem Industrieverband eine Lebensfrage geworden, ebenso auch für die Sattler mit den Portefeullern usw. Hier ist eine Fusion verständlich; bei den Schuhmachern bedeutet aber die Verschmelzung das nicht. Die vorliegende Resolution halte ich für den glücklichsten Griff, der in dieser Sache getan werden konnte.

Die Quintessenz aller Reden, die noch über diese Frage geführt wurden, war, dem Antrag des Vorstandes zuzustimmen.

Generalversammlung des Zentralverbandes der Böttcher. Über den Anschluß an den Holzarbeiterverband resp. an einen größeren Industrieverband referierte Umland-Hamburg. Das Korreferat hielt Seel-Mainz. Der Anschluß wurde nach lebhafter Debatte abgelehnt.

Dritter Verhandlungstag. Über Agitation und Organisation referierte Seel-Mainz. Nach Aufstellung eines Agitationsprogramms fordert Redner die Anstellung von besoldeten Gauleitern. Die Debatte zeitigt noch manche praktische Anregung, unter andern wird den Gauleitern die Aufgabe zugeteilt, sich der Aufnahme von Statistiken zu widmen. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Unfall- und Krankheitsfälle, sowie die Art der Erkrankungen dürfen ein Feld ungeheuren Agitationsstoffes bieten. Die Anträge werden einer fünfgliedrigen Kommission zur Beratung überwiesen.

Über den Gewerkschaftskongress in Hamburg referiert Gräger. Vom Referenten wird folgende Resolution eingebracht, die den Widerspruch Winkelmanns erregt:

„Der XI. Verbandstag des Verbandes der Böttcher und Böttcherei-Hilfsarbeiter Deutschlands steht vor wie nach auf dem Boden des Beschlusses des internationalen Kongresses von Paris (1889) und verpflichtet unsere Mitglieder, mehr als bisher für strikte Durchführung derselben Sorge zu tragen. Der Verbandstag erwartet vom Gewerkschaftskongress eine klare und bindende Beschlusfassung nach der Richtung hin, daß allen Bestrebungen, welche auf Aufhebung der Maßfeier abzielen, die Spitze abgebrochen

wird. Von der Generalkommission und dem Parteivorstand wird erwartet, daß sie erneut Vorschläge machen, welche eine Durchführung der Pariser Resolution praktisch ermöglicht.“

Die Debatte gestaltet sich lebhaft und dreht sich hauptsächlich um die Maßfeier, wobei die Meinungen der Freunde und Gegner auseinanderplagen. Winkelmann verweist auf die Beschlüsse der letzten Generalversammlung und glaubt, daß dadurch die Maßfeierfrage für den Böttcherverband geregelt sei. Im weiteren wird betont, daß die Arbeitsruhe anlässlich der Maßfeier abhängig von der Stärke der Organisation ist und daß nach diesem Grundgesetz verfahren werden muß bei Beschlußfassung über die Einstellung der Arbeit. Im weiteren wird gewünscht, daß ein klarer Beschluß in dieser Frage zustande kommt. Winkelmann führt aus, daß diesen Wünschen nicht Rechnung getragen werden könne, da nach seiner Meinung weder der Parteitag noch der Gewerkschaftskongress hier eine Änderung treffen kann, denn die Frage sei durch den internationalen Kongress geregelt. Durch Schlusstrag wird die Debatte geschlossen. Nach ziemlich heftigen Auseinandersetzungen, die in Geschäftsordnungsdebatten zum Ausdruck kommen, wird die Resolution gegen 2 Stimmen Mehrheit abgelehnt.

Hafenarbeiterbewegung am Niederrhein. In Düsseldorf haben die Unternehmer die Tarife, die am 1. Juni abgelaufen waren und am 1. Juli ablaufen werden, gekündigt. Sie haben dann der Organisationsleitung mitgeteilt, daß sie eine erhebliche Herabsetzung der Stunden- und Akkordlöhne vorzunehmen gedenken. Verhandlungen, die bisher stattgefunden haben, haben kein Resultat gezeitigt; mit dem 20. Juni sollen auf dem Platz von Westfalen die ersten Lohnreduktionen in Kraft treten. Die Unternehmer haben anscheinend planmäßig vorgebaut und dürfte am Niederrhein ein heftiger Kampf entbrennen. Wir ersuchen alle Hafenarbeiter, den Zugang nach den niederheinischen Häfen auf das strengste fernzuhalten!

Auf dem Rückzuge befinden sich die bayerischen Metallindustriellen, die bekanntlich gegen die kaufmännischen Organisationen scharf gemacht hatten. Der Vorstand der Metallindustriellen hat neulich folgenden Beschluß gefaßt: „Der Beschluß vom 21. Mai 1908 und die an die Mitglieder hinausgegebene Warnung vor den Angehörigen der im Schreiben vom 3. Juni 1908 bezeichneten Verbände beruht nach Überzeugung des Vorstandes auf einer reiflichen Prüfung der Tendenzen der einzelnen Verbände auf Grund vorliegender Äußerungen derselben. Mittlerweile ist von verschiedenster Seite dem Vorstand Material erbracht worden, welches denselben veranlaßt, in eine wiederholte Prüfung der Frage einzutreten und bis zu deren Erledigung seinen Mitgliedern einen Ausschluß im Vollzug des Rundschreibens vom 3. Juni 1908 zu empfehlen. Der Vorstand wird gleichzeitig den im Rundschreiben bezeichneten Verbänden Gelegenheit geben, über ihre prinzipielle Stellungnahme dem Arbeitgeber gegenüber sich zu äußern und allenfallsige irriige Ansichten hierüber zu berichtigen. Bemerkung wird, daß der Techniker-Verband in den Beschluß niemals mit einbezogen war. J. W. gez. Nierz, zweiter Vorsitzender.“ Angefügt ist folgende Erklärung: „Ich habe der heutigen Sitzung nicht angewohnt, erkläre aber zu dem vorstehenden Beschluß mein Einverständnis.“ gez. Dr. A. Rieppel, erster Vorsitzender.“ — Das bedeutet einen Rückzug der Scharfmacher. Zu diesem Beschluß hat, wie aus Nürnberg gemeldet wird, eine äußerst zahlreich besuchte Protokollversammlung technischer und kaufmännischer Angestellter Stellung genommen und die Erwartung ausgesprochen, daß die Industriellen die vollständige Zurücknahme des Geheimnisses veranlassen.

Warnung vor Zuzug von Möbeltischlern nach Arnheim in Holland. Der Allgemeine niederländische Möbeltischlerverband teilt mit, daß in der Möbelstadt von Arnheim in Arnheim gestreift wird. Der Fabrikant, selbst von Geburt Deutscher, pflegt häufig Arbeitskräfte aus Deutschland zu beziehen, und ist auch jetzt bemüht, sich deutsche Arbeiter zu verschaffen, die also Streikbrecherdienste leisten sollen. Kein Möbeltischler, Drechsler, Polierer oder Maschinenarbeiter soll sich verlocken lassen, nach Arnheim zu reisen.

Eine allgemeine Arbeitsordnung für die städtischen Betriebe haben die gemeinlichen Kollegen Arnheims beschlossen. Darin ist bestimmt, daß die Arbeitszeit 9 1/2 Stunden zu betragen hat und durch eine 1 1/2 stündige Mittagspause und durch je eine halbstündige Vormittags- und Nachmittagspause zu unterbrechen ist. Für eine Überstunde werden 25, für die folgenden Überstunden sowie für Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag bezahlt. Der jährliche Urlaub beträgt 3 Tage nach dreijähriger Dienstzeit, 4 Tage nach fünfjähriger und 6 Tage nach zehnjähriger Dienstzeit. Bei Einberufung zu militärischen Übungen wird die Differenz zwischen der gesetzlichen Entschädigung und dem Lohn von der Stadt bezahlt, wenn die Einberufenen verheiratet sind.

Ein faules Wahlkompromiß haben bei der Gemeinwahl, welche kürzlich stattfand, unsere Parteigenossen in Freiburg i. B. gemacht. Obgleich die Sozialdemokratie die Aussicht hatte, die ganze dritte Klasse zu gewinnen, wurde „sicherheitsshalber“ ein ultramontane national-liberal-sozialdemokratisches Kartell geschlossen, welches unseren Genossen vier Mandate zubilligte. Zu dieser faulen Kompromißlei, welche kein Sozialdemokrat außerhalb Freiburgs gutheißen wird, bemerkt die „Mannheimer Volksstimme“: „Wenn wir mit unserer Kritik bis jetzt zurückgehalten haben, so deshalb, weil wir den Freiburger Parteigenossen nicht im „Wahlkampfe“ selbst ungelegenheiten haben bereiten wollen. Nun, nachdem die Wahlen beendet sind, halten wir es für unsere Pflicht, auch unersetzlich zu sagen, daß die von den Freiburger Parteigenossen eingeschlagene Taktik uns durchaus verfehlt und unsso bedauerlicher erscheint, als schon bei den Wahlen vom Jahre 1902 die Kompromißtaktik (damals handelte es sich um ein Kompromiß mit dem Zentrum, das der sozialdemokratischen Partei die 4 Sitze forderte, gnädigst 2 Sitze bewilligte!) schärfste Kritik in den Reihen der badischen Parteigenossen gefunden hatte. Die Gründe, die von Seiten der Freiburger Genossen damals zur Rechtfertigung ihrer Taktik ins Feld geführt wurden, wurden nirgends als stichhaltig befunden. Insbesondere nicht der Hinweis darauf, daß die Partei viele Jahre hindurch bei den Wahlen selbständig vorgegangen sei, ohne einen positiven Erfolg zu erringen und daß die Partei nun endlich die Gelegenheit, die sich ihr geboten habe, eine eigene Vertretung zu erlangen, habe benützen müssen.“

Soziales und Parteileben.

Generalversammlung des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands. Das Wort zu der Verschmel-

In der dritten Wählerklasse waren bei den diesjährigen Wahlen 7082 Wahlberechtigte vorhanden. Bei den letzten Reichstagswahlen erzielte die sozialdemokratische Partei in der Stadt Freiburg rund 4600 Stimmen. Bei der Eigenart der Freiburger Wahlverhältnisse wäre also eine Eroberung der ganzen dritten Wählerklasse durchaus nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit gelegen. Statt eines Kampfes nun ein faules Kompromiß um den Preis von arbeitslosen vier Mandätschen."

Deutsche Gastfreundschaft mit Vorbehalt. Auf dem Kongress des Zentralverbandes der Schuhmacher in Gotha ist, wie schon gemeldet, der schweizerische Schuhmacherverband durch Zinner (Winterthur) vertreten. Zinner nahm in den achtziger Jahren bereits lebhaften Anteil an der Schuhmacherbewegung. Da er öfterreichlicher Staatsangehöriger war, wurde er im Jahre 1888 — zur Zeit des Sozialistengesetzes — als lästiger Ausländer aus Gotha ausgewiesen. Jetzt ist Zinner Bürger der Schweiz. Genosse Beck hatte darum erlucht, Zinner für die Tagung der Generalversammlung der Schuhmacher Deutschlands in Gotha den Aufenthalt zu gestatten. Das ist zwar geschehen, das Schriftstück der gothaischen Regierung ist aber ein neues Kennzeichen für die Kulturhöhe Deutschlands und muß daher der Nachwelt erhalten bleiben. Es lautet wörtlich:

Abschrift:

Stadtrat zu Gotha.
Herzoglich Sächsisches Staatsministerium.
A. N. 2960, zu 3025 II.

Gotha, den 4. Juni 1908.

Anlage: Akten.

Auf ein Gesuch des Wilhelm Boek in Gotha ist beschloffen worden, dem Journalisten Dionys Zinner einen mehrtägigen Aufenthalt vom 12. bis 25. Juni 1908 in der Stadt Gotha unter der Bedingung zu gestatten, daß er in keiner Weise eine politische oder sozialistische Agitation entfalte.

Der Stadtrat hat den Wilhelm Boek hiervon in Kenntnis zu setzen und ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß Zinner sofort ausgewiesen werde, wenn er agitatorisch tätig wird.

In den Stadtrat hier, J. N. 3026.

In Abschrift an Herrn Wilhelm Boek

Hier, Sonneborner Straße 18.

Das herzoglich sächsische Staatsministerium hätte gleich einen Knebel mitbringen sollen, damit Zinner nicht wider dieses Gebot ländigt.

Dem Redakteur Markwald von der „Königsberger Volkszeitung“, der gegenwärtig in der Strafanstalt zu Allenstein wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ein Jahr drei Monate Gefängnis verbüßt, ist seit Montag, 15. Juni, die ihm bislang vorenthaltene Selbstbeschäftigung gemährt worden. Die Anrufung der öffentlichen Meinung scheint also diesmal sogar in Preußen Erfolg gehabt zu haben.

Die Gründung des Pressebureaus ist für den 15. Juli in Aussicht genommen. Mit der Leitung des Bureaus wurde durch Beschluß des Rates und des Parteivorstandes der Genosse Emil Eichhorn betraut. Gemäß dem Beschluß des Offener Parteitag wird die Parteikorrespondenz von dem neuen Institut herausgegeben. Sie erscheint vom 1. Juli ab nur noch 14tägig. Die Redakteure der Parteikorrespondenz arbeiten im Pressebureau mit. Untergebracht wird das Bureau im Hause Lindenstraße 69.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Die Differenzen auf der Fahrtenkruger Brotfabrik. Wir erhalten folgende Zuschrift:

Fahrenkrug i. S., den 18. Juni 1908.
Titel. Redaktion des „Lübecker Volksboten“

Unter Bezugnahme auf den Artikel in Ihrer gestrigen Zeitung „Zum Boykott über die Fahrtenkruger Brotfabrik“,

ersuchen wir Sie auf Grund des § 11 des Pressgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung:

Im Gegensatz zu der Behauptung des Verbandes, wir hätten nicht alle Leute eingestellt, zu deren Einstellung wir verpflichtet waren, sei bemerkt, daß wir Ende März 1908 mit Herrn Lehmann vom Verband der Bäcker auf dessen Bitte die Abmachung getroffen haben, sechs Mann von dem im Zustand Befindlichen in 8 bzw. 14 Tagen einzustellen; den Rest wollte der Verband übernehmen, und die ganze Angelegenheit betr. Einstellung der Streikenden, war damit erledigt. Es haben dann von den neuen Leuten sechs Mann Platz gemacht, weil wir denselben am 4. April 1908 eine Gratifikation von 240 Mk. gewährten, und wir stellten der Verabredung gemäß die sechs Ausständigen ein. Hätten wir dem Verband gegenüber nicht dieses Entgegenkommen gezeigt, dann wäre von diesen sechs Mann heute noch nicht ein einziger wieder bei uns in Arbeit gewesen, denn wir hatten nur die vertragliche Pflicht, die seinerzeit ausständigen Leute bei eintreten dem Bedarf wieder einzustellen; dieser Bedarf wäre vielleicht übers Jahr, wahrscheinlich aber nie eingetreten, da es den neuen Leuten hier viel zu gut geht.

Unser Entgegenkommen dem Verband gegenüber, das uns bares Geld kostete, zeigte also, daß wir nicht von Anfang an, wie behauptet, darauf ausgegangen sind, die Streikenden nicht wieder einzustellen, es sind vielmehr alle Streikenden aufgenommen worden, deren Einstellung wir durch die Abmachung übernommen hatten. Es ergibt sich auch daraus, daß wir die Organisierten nicht aus der Fabrik entfernen wollten! Nein, der Vorsitzende der Zahlstelle Segeberg des Bäckerverbandes war einer der ersten, der wieder eingetreten ist, und der sich noch heute bei uns in Arbeit befindet. Jetzt allerdings sind diese Organisierten daran, daß sie ihre Entlassung erhalten werden.

Der Verband sagt: „Wenn sich die Organisation verpflichtete, einige der in Zustand Gemeinen selbst unterzubringen, so hat sie dieses Versprechen auch eingehalten.“ Das ist nicht der Fall! Der Bäcker Westphal in Segeberg hat noch heute keine Arbeit durch den Verband erhalten, und wird sich der Verband einmal über die Beschaffung einer Stellung für den früheren Kassierer der Zahlstelle Segeberg, Stecklies, „wahrheitsgetreu“ äußern? Es ist nicht wahr, daß wir uns um die Verteilung von Ferien herumzubücken suchen. Unser gesamtes Personal hat Ferien, so weit es nach dem Arbeitsvertrag darauf Anspruch hat.

Es ist nicht wahr, daß unseren Arbeitern einmal höhnisch geflagt worden ist: „Ihr habt ja während des Streiks Ferien genug gehabt.“

Wir wollen hiermit ein für allemal zum Schluß kommen, da die Genugtuung uns zuteil geworden ist, daß am Montag, den 15. d. Mts., ein Vorstandsmitglied des Gewerkschaftskartells in Neumünster unseren Leuten geflagt hat, die Fabrikleitung hätte ganz richtig gehandelt, als sie seinerzeit beim Beginn des Streiks den Vorsitzenden des Verbandes, O. Allmann, und zwei Delegierte nicht empfing, da diese Leute nicht statutengemäß vorgegangen seien. Ferner hat derselbe Herr uns zugegeben, daß von seiten des Gewerkschaftskartells in Segeberg, welches zuerst den Boykott verhängte, ein Mißgriff vorliege.

Es hat für uns jetzt keinen Zweck mehr, auf weitere Artikel mit derartigen Machinationen in Ihrer Presse einzugehen, da demnächst die Gerichte den wahren Sachverhalt festlegen werden.

Hochachtung

Fahrenkruger Brotfabrik, Aktiengesellschaft,
vormals Th. Seeverin.
Th. Seeverin.

Zu obigem haben wir zu bemerken: Wenn in der nunmehrigen Berichtigung der Firma behauptet wird, sie hätte alle Leute wieder eingestellt, zu deren Wiedereinstellung sie verpflichtet war, so scheint die Firma ganz zu vergessen, daß diese Einstellung der betreffenden 6 Personen nur als der Anfang der Einstellung der im Zustand Befindlichen betrachtet werden sollte, und anders hat auch der Vertreter der Organisation, Herr Lehmann, auf den man sich beruft, die Sache nicht aufgefaßt. Im nachfolgenden gibt aber die

Firma ungewollt dasjenige zu, was sie bisher abzustreiten versucht. Sie schreibt in ihrer Berichtigung, daß der Bedarf an Arbeitskräften wohl nie eingetreten wäre, da es den herangeholten Arbeitswilligen im Betrieb zu gut gefiele; also deutlicher kann die Protektion dieser Leute von der Firma wohl nicht mehr zugegeben werden. Aber im nachfolgenden der Berichtigung kommt es noch besser zum Ausdruck, da sagt man frei heraus, daß es nun wieder Organisierte sein werden, die entlassen werden müssen. Glaubt man nun immer der Welt noch glauben machen zu wollen, daß es der Firma nicht darum zu tun ist, die Organisierten aus dem Betriebe los zu werden? Man versucht nun, dem Verbands der Bäcker ein auszuweichen mit dem noch bisher ohne Arbeit gebliebenen Bäcker Westphal. Dazu ist zu bemerken, daß derselbe noch von der Organisation unterstützt wird, weil er bislang durch dieselbe noch keine ihm passende Arbeitsstelle erhalten konnte. Nun zu dem früheren Kassierer Stecklies. Da scheint wohl die Firma gar nicht zu wissen, daß derselbe von der Organisation sofort untergebracht worden ist, nachdem die Firma auch hier sich diesen vom Hals schaffen wollte. Dafür, daß derselbe auf der ihm zugewiesenen Arbeitsstelle den an ihn gestellten Ansprüchen nicht imstande war, Genüge leisten zu können, kann der Organisation keine Schuld beigemessen werden. Hätte der Betreffende sich nicht selbstständig gemacht, so würde die Organisation ohne weiteres ihn wieder wo anders untergebracht haben. Hinsichtlich der Ferien müssen wir nach wie vor dabei verbleiben, daß sich die Firma doch um dieselben herumdrücken will. Was will es z. B. anders bedeuten, wenn man den Leuten, die vier und mehr Jahre vor Ausbruch des Kampfes im Betrieb beschäftigt waren, jetzt, um die Ferien nicht gewähren zu müssen, einfach sagt: „Es hat ein neues Arbeitsverhältnis begonnen.“ Abzutreten versucht man nun weiter, es sei nicht gesagt worden: „Ferien habt Ihr während des Streiks genug gehabt.“ Dieses erklärte der Herr Direktor der Firma sogar beim Abschluß des Tarifs den Vertretern der Organisation gegenüber. Als von diesen gesagt wurde: „Die haben aber wir bezahlt“, da wurde erklärt: „Nun, wir haben sie jedes Jahr gewährt und werden sie auch dieses Jahr gewähren.“ Magt man das nun vielleicht auch noch abzustreiten? Zum Schluß glaubt sich die Firma aber in ihrer Berichtigung noch etwas Besonderes leisten zu müssen, indem sie auf eine Unterredung eines Vorstandsmitgliedes des Gewerkschaftskartells in Neumünster Bezug nimmt. Hierzu haben wir zu bemerken, daß es sich dabei um eine private Unterredung gehandelt hat, und zwar zwischen der Leitung der Fahrtenkruger Brotfabrik und ihrem Vertreter aus Neumünster, der dort mit noch einer anderen Person zur Informierung erschienen war, die aber beide keinen Auftrag des Gewerkschaftskartells zu Neumünster gehabt hatten. In der am Abend stattgehabten Sitzung des Gewerkschaftskartells zu Neumünster wurde dann trotz dieser gehaltenen Information der beiden betreffenden Personen der Boykott einstimmig beschlossen über die Produkte der Fahrtenkruger Brotfabrik. Zu der nun von der Firma angedeuteten gerichtlichen Auseinandersetzung in dieser Angelegenheit wollen wir bemerken, daß wir derselben mit der größten Seelenruhe entgegensehen.

Verband der Bäcker und Konditoren Deutschlands.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 19. Juni. Das Reichsgericht hat das Urteil des Schwurgerichts Hagen in Westf., durch das der Waldarbeiter Heise wegen der Ermordung eines Mädchens zum Tode verurteilt war, auf die Revision des Angeklagten wegen Beschränkung der Verteidigung aufgehoben.

Verantwortlicher Redakteur: Joh. Stelling.
Verleger: Th. Schöwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Unserem lieben Freunde und Kollegen **Emil** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreifach donnerndes Hoch.

Einige Freunde und Kollegen.

Zum 1. Juli eine 3-Zimmerwohnung an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres Wehshoffstr. 57.

Gut möbl. Zimmer mit 1 oder 2 Betten zu vermieten

Schützenstraße 58, II.

Zu vermieten eine 3-Zimmer-Wohnung.

W. Hansen.

Ein möbliertes Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten.

Gr. Stöpelgrube 14.

Ein freundliches Logis

zu vermieten

Untertrave 77, Tr. I.

Ein Zimmer zu vermieten.

Georgstr. 15a.

Ein Logis zu vermieten

Ludwigstr. 58.

Ein möbliertes Zimmer

und ein Logis zu vermieten.

Engelsmisch 22.

Ein gut möbliertes Zimmer

zu vermieten.

Warendorfsstraße 7, II.

Zu vermieten zum 1. Oktober die freundliche 1. Etage, 3 Zimmer, Küche, Keller und Boden, Preis 300 Mk.

Waislinger Allee 43.

Gesucht zum 1. Oktober oder früher eine Wohnung vor dem Burgtor im Preise bis 180 Mark. Angebote unter M G 3 an die Expedition d. Bl.

Wegen Übernahme e. Geschäfts z. 1. Juli s. frül. abgegr. 2-Zimmer-Wohn. in Lübeck zu verm.

Schöncampstr. 3a.

Ende sofort ein deutsches Mädchen zu häuslichen Arbeiten.

Bei L. H. Meyer, Unter den Eichen 15.

Der Total-Ausverkauf meines Uhren- und Goldwaren-Lagers
wird jetzt im Hause **Holstenstrasse 13-15** (Eckhaus Vittur) fortgesetzt.
Ich gebe auf die sichtbaren Preise **25 bis 50 Proz. Rabatt.**
Sämtliche Waren sind wie bekannt vorzüglicher Qualität und wird für gutes Gehen der Uhren 2 Jahre Garantie geleistet.
Rich. Stein, Uhrmacher, Lübeck.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!
Das **Waschmittel** der **Zukunft!** Erzeugt dauernd **blendend weiße Wäsche!**
Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Eine fast neue Konzertzither billig zu verkaufen. Glandorfsstraße 34, III.

Guterhaltener Kinderwagen zu verk. Adlerstraße 46 a, I.

Eine hölzerne Kinderbettstelle mit Matratze und Keil und ein Schlafesel zu verkaufen. Ludwigstraße 24, pt.

2flammiger Gaskocher zu verkaufen. Tranelmannstr. 37, II. rechts.

Ein sehr gutes Fahrrad, Preis 25 Mark, eine gute Kinderbettstelle, billig zu verkaufen. Zu besehen Sonntag Georgstraße 37, II.

10 Küken mit oder ohne Glucke zu verkaufen. Klappenstraße 11 a, I.

1 Glucke mit 10 Küken (schubhahnartige Zwitter) billig zu verkaufen. Glogaststraße 17.

Ein Fahrrad billig zu verkaufen. Lüchowstraße 20.

1 Kanarienhahn und 1 Kinderwagen zu verkaufen. Fleischhauerstraße 100.

Eine wachsamer 7 Wochen alte Hündin zu verkaufen. Rosenstraße 17/5.

5 gute Legehühner mit Hahn billig zu verkaufen. Schöncampstraße 23, I. Etage.

Prima magnum bonum - Erdkartoffeln, Faß 50 Pfg. Fuchtingstraße 18.

Grünkohl, Rosenkohl, Rotbeeten- und Stedrübenpflanzen, Schot 15 Pfg. Eisermann, Eisenaustraße 6.

Suche ein kleines Kind in Kost und Pflege zu nehmen. A. Wagner, Klein Mühlen 1. Schwartau.

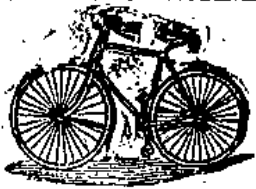
Ärztlicher Sonntagsdienst
am 21. Juni 1908.
Dr. Meyer, Marlistraße 40b.
Dr. Pauli.
Dr. Piessing.

Existenz
kostenlose Beratung
durch praktische Insertionsvorschläge hat für Sie die älteste Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. S., Lübeck, Markt 18, I.**

Eine gute Bezugsquelle bester Sorten neuer Matjesheringe in Gebinden jeder Größe und in Dosen von 10, 20 oder 40 Stück, neuer Kartoffeln in Kisten und Anbruch, allerfeinsten Herbstfangfetheringe ist die Heringsgroßhandlung von **H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge, Lübeck, Effigfabrik - Geogr. 1825.** NB. Wer einen guten haltbaren Hering führen muß, nehme Fetheringe im Herbst gefangen.

Brot von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei
empfiehlt von heute an tägl. frisch **Hermann Staass,** 49 Friedenstr. 49.
Gebe auf alle Waren rote Lübeck-Marken.

Gratulationskarten
Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**



St. Lorenz erstes u. ältestes
Motor- und Fahrradhaus
H. Benthien
Fackenburger Allee 53.
Grösste Reparaturwerkstatt.
Eigene Vernickelungs- und Emailier-Anstalt.
Vertreter der Claes Pfeil und Naumanns Germania-Fahrräder.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.
Zahlung geklärt.
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Gut gearbeitete
Möbel
Speziell Schlafstuben liefert von den billigsten bis zu den modernsten sehr billig die
Möbel-Fabrik mit Motorbetrieb
Sadowastr. 11.
Man verlange Musterbücher.

1 Posten
neue Fahrräder
mit und ohne Freilauf.
1 Posten neue Nähmaschinen mit 5 Jahre Garantie, spottbillig.
1 guterhaltene Fahrrad billig.
1 guterhaltene Fahrrad mit Freilauf 66 Mk.
1 gut nähende Singer-Trittmaschine 20 Mk.
O. Dortmund
Schwartauer Allee 99.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf empfiehlt
J. Höppner, Bedergrube 66.

Restaurant Polierkrug
Schwartauer Allee.
Geschützte Lauben, geschl. Veranda sowie Doppel-Kegelbahn (Hochbahn)
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Zur Einkehr ladet freundl. ein
F. Strothkar.

Restaurant
Vorstädtische Bierhalle
Cronsfordter Allee 33a.
Angenehmer Aufenthalt für Familien.
Doppel-Kegelbahn.
Heinr. Hannemann.
NB. Meine Doppel-Kegelbahn ist noch zwei Abende in der Woche frei.
Sonnabend und Sonntag:

Besichtigung d. 1. Preises d. Stettiner Pierdelotterie unter bengalischer Beleuchtung mein. Gart.
Hierzu ladet ergebenst ein
C. F. Leukefeld, Fleischhauerstrasse 34, (Baltische Burg).

Dampfbäckerei HANSA

J. C. Junge & Co.
Gänzlich neu erbaut, auf das modernste eingerichtet, liefert ein auf das sauberste hergestelltes Brot zu äusserst billigem Preise.

Verkaufsstellen sind:

Breitestraße 1 (Hauptgeschäft)
Holltenstraße 4
Hitzstraße 24 (Haus Koeper)
Königstraße 121
Dankwardtstraße 48
Langer Lohberg 23
Moislinger Allee 4
Moislinger Allee 57 a (Ecke Malblumenstraße).
Meierstraße 25
Fackenburger Allee 54
Fackenburger Allee 90
Warendorferstraße 21 (Ecke Gevedesstraße)
Wiederstraße (Ecke Glöcknerstraße)
Cronsfordter Allee (Ecke Kolosseum)
Wakenitzstraße 11 b
Peterstraße 1
Langerreihe 8.

Man verlange in allen Verkaufsstellen Rote Rabattmarken und Legitimationskarten für die Sterbefall-Unterstützung.

Ueber die Erzeugnisse der Fahrenkruger Brotfabrik G. m. b. H., vorm. Th. Severin, in Fahrenkrug in Holstein

hat das Gewerkschaftskartell in Segeberg in seiner Sitzung vom 9. Juni den Boykott beschlossen.

Wir wenden uns nun an die organisierte Arbeiterschaft der Provinz Schleswig-Holstein, sowie von Hamburg und Lübeck, die Erzeugnisse dieser Fabrik an Brot und Zwieback bis auf weiteres nicht zu konsumieren.

Verband der Bäcker, Konditoren u. verw. Berufsgen. Deutschl. (Zahlstelle Segeberg.)

105 eigene Filialen.

NUR ein Preis

7²⁵ M

Jedes Paar Herren oder Damen Stiefel auch aus Box Chevreau und Lackleder

VERSAND GEGEN NACHNACHME UMTAUSCH BEST.
SCHUHFABRIK „TURUL“
Alfred Fränkel.
Commandit-Gesellschaft.
Lübeck
49 Breitestrasse 49.

105 eigene Filialen.

Zahn-Atelier
Karl Seeler
Breitestr. 85/87 I (Ecke Huxstr.)

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Gewerkschaft verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.
Adolf Hübner, Uhrmacher u. Goldarbeiter, Günzhaus 18

Buchdrucker-Verein
in Lübeck.

Ausfahrt
nach Burg a. Fehmarn
am Sonntag, den 28. Juni
per Dampfer „Fehmarn“.
Abfahrt von hier 6 Uhr morgens unterhalb der Altsheide.
Rückfahrt von Burgstaaken abends 6 Uhr präz.
Musikkapelle an Bord.

Fahrtpreis 2.50 Mk.
Anmeldungen von Nichtmitgliedern bei **Johs. Körner**, Sittenstraße 26, od. Druckerei des „Lübecker Volksbote“. Schluß der Anmeldungen
am Mittwoch, den 24. Juni, abends.
Das Komitee.

Die Mitglieder und Freunde des Vereins für Ferienkolonien ladet der unterzeichnete Vorstand ein, an der am Sonntag, den 28. Juni, 5 Uhr nachmittags stattfindenden

Einweihung
und Besichtigung des vergrößerten und neu hergerichteten Hauses der Ferienkolonien auf dem Britwall bei Travemünde teilzunehmen.

Ein Sonderzug zum ermäßigten Preise von 75 Pfg. für die Person hin und zurück wird 2 Uhr 35 Min. nach Travemünde abgehen. Zum gleichen Preise kann auch der 1 Uhr 10 Min. abfahrende Sonntagszug benutzt werden. Rückfahrt mit allen Zügen am gleichen Tage.

Der Vorstand des Vereins für Ferienkolonien.
Dr. Th. Eichenburg.

Lübeck-Schwartau.
Billigste und bequemste Verbindung mit Schwartau.
Sonntags nachmittags ab 2 Uhr bis 9 Uhr halbtägig.
„Lübecker Hafenfähre“,
Gef. m. b. H.

WAISEN-HOF.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen. Eintritt frei.

Stockelsdorf.
Am Sonntag, den 21. Juni:
Ringreiten.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Rottgardt.

Restaurant „Weißer Engel“,
Nabeburger Allee 29.
Heute Sonntag:
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt frei.
J. C. Ehlers.

Tiergarten
Lübeck.
Jeden Sonntag:
Großes Garten-Konzert.
Eintritt 10 Pfg.

Hansa-Theater
Sonntag, den 21. Juni, abds. 8 Uhr:
Auf allgemeines Verlangen:
Nochmaliges Gastspiel der Hamburger.
Ein Hamburger Kind
oder
Verlorenes Glück.
Charaktergemälde mit Gesang aus dem Hamburger Leben in 4 Abteilungen von **Robert Schmithof**.
Volkstiml. Preise: Loge u. Fauteuil 1 Mk., alle anderen Plätze 50 Pfg.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf bei Sager, Kohlmarkt.

Stadthallentheater.
Sonntag: Doppel-Vorstellung.
30. Abonn.-Vorstellung. Anfang 7 Uhr.
Lokomotivführer Claussen.
(Im Dienste des Verkehrs.)
Sensationsstück in 4 Akten.
Zu Anfang:

Othellos Erfolg.
Montag: 31. Abonnements-Vorstellung.
Ungeheurer, stürmischer Lacherfolg.
Zum 9. Male. Zum 9. Male.
Gretchen.
Dienstag: Uraufführung.
Manöverregen.

Gehr. Hirschfeld

Lübeck, Breitestraße 39-41.

Fortsetzung unseres grossen

Sommer-Ausverkaufs

Totale Räumung der gesamten Lager zu enorm billigen Preisen.

Für die Reise

haben wir einige Serien **Staubmäntel, Kimonos, engl. Paletots, Kostüme u. Kostümröcke**

zusammengestellt, welche mit **nochmaliger Preisermässigung** zum Verkauf gelangen.

Wir empfehlen hiervon, so lange vorhanden:

<p>Eine Serie Staubmäntel mit garniertem Kragen . . . pro Stück 3⁵⁰ Mk.</p> <p>Ein Posten Leinenmäntel pro Stück 6⁵⁰ Mk.</p> <p>Kostüme Rock und Jacke aus englischen Stoffen 6⁵⁰ Mk. 8⁵⁰ Mk.</p> <p>Ein Posten Kostüme aus Cheviot und englischen Stoffen 15⁰⁰ Mk.</p> <p>Ein großer Posten Kostümröcke mit Bordüren 2⁰⁰ Mk. 2⁷⁵ Mk. 3⁷⁵ Mk.</p> <p>Große Posten Waschblusen weiß und farbig von 1⁰⁰ an.</p>	<p>Eine Serie Staubmäntel aus # Stoffen mit Garnierung pro Stück 4⁵⁰ Mk.</p> <p>Ein Posten Kimonos aus englischen Stoffen mit Tuchbesatz u. bunten Borden pro Stück 6⁷⁵ Mk.</p> <p>Ein Posten Kostüme aus modernen hellen Sommerstoffen 12⁵⁰ Mk.</p> <p>Eine Serie eleg. Reise- u. Straßen-Kostüme 22⁵⁰ Mk.</p> <p>Alpacca-Faltenröcke blau, braun und schwarz . . . 5⁷⁵ Mk. 7⁵⁰ Mk.</p> <p>Reinwollene Mousselinblusen gefüttert 3⁷⁵ Mk.</p>
---	---

Diese Kostüme sind aus prima englisch gestreiften und # Stoffen, mit elegantem Faltenrock, Jackett mit Seide gefüttert oder elegantem Tuch-Jackett mit gestreiftem oder # Bordürenrock. — Wir können diese Serie als ganz **besonders preiswert** empfehlen.

Ferner empfehlen:

Kinder-Kleider aus Waschstoff und imitiert Mousseline für das Alter von 4—14 Jahren Einheitspreis **2⁷⁵** Mk.

Elegante Kinder-Kleider aus Woll- u. Waschstoffen **hervorragend preiswert.**



Arbeiter-Turner-Bund. 3. Kreis. 6. Bezirk. 1. Bezirks-Turnfest

in Schwartau
am Sonntag, den 28. Juni 1908.

Nachmittags 3 Uhr: Festzug vom „Hotel zum Kronprinzen“ nach dem Riesebusch. Dortselbst Festrede, Turnen und Turnspiele.

Abends 8 Uhr: Ball im „Hotel zum Kronprinzen“.

Eintritt 50 Pfg. Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.



St. Gertrud-Liedertafel. Sommerfest

verbunden mit
Konzert und Ball, Preisschießen für Herren, Damen- und Kindervergnügen
am Sonntag, den 21. Juni 1908, im „Restaurant Tiergarten“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Preisschießen von 11—1 und 4—7 Uhr.
Eintritt für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Damen 30 Pfg., wofür Garderobe.
Eintritt zum Konzert 10 Pfg. Das Komitee.

Konzerthaus Friedrichshof.

Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
Eintritt frei. Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt frei.

Heute Sonntag:
Neu-Lauerhof. Großes Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Zentralverband der Maurer!

Zahlstelle Lübeck.

Sommerfest

bestehend in

Konzert, Ball, Herren-, Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag, den 21. Juni 1908,
im „Wilhelmtheater“, Mühlenbrink.

Anfang des Konzertes 4 Uhr.

Anfang des Balles 7 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfg., eine Dame frei.

Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Das Komitee.

Achtung!

Das

Achtung!

Sommerfest

der organisierten

Schlachter und Bäcker

findet unständehalber nicht am 21. Juni, sondern
am Sonntag, den 28. Juni 1908
in der „Hansa-Halle“

Hierzu ladet nochmals freundlich ein

Das Komitee.

NB. Die verkauften Karten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

Sechster Deutscher Gewerkschafts-Kongress.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Hamburg, den 19. Juni 1908.

Der Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der nur alle drei Jahre stattfindet, tritt am kommenden Montag in dem neuen Hamburger Gewerkschaftshause zusammen. Auf seiner Tagesordnung stehen neben dem Rechenschaftsbericht der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariats Referate über die staatliche Versicherung der Privatangestellten, die gewerkschaftliche Stellenermittlung, den Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel, Jugendorganisation und die Grenzstreitigkeiten. Außerdem soll über die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung in Deutschland Genosse Molkenbuhr ein Referat halten. Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission wird neben dem Vorsitzenden der Generalkommission Legien in mehreren Unterabteilungen auch von anderen Referenten erstattet werden. So wird die Genossin Ida Ullmann über die Tätigkeit des Arbeiterinnensekretariats, die Genossin Grünberg-Nürnberg über die Agitation unter den Dienstboten, Blum-Berlin über die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwangs beim Arbeitgeber berichten. Au dem Bericht des Genossen Robert Schmidt über die Tätigkeit des Zentral-Arbeitersekretariats wird sich ein Vortrag von E. Lesche-Hamburg über die Vertretung der Rechtssuchenden durch die Arbeiter- und Gewerkschaftssekretäre vor Gericht schließen.

Der Rechenschaftsbericht der Generalkommission und des Zentral-Arbeitersekretariats liegen in den wesentlichen Umrissen im Druck vor. Was die rechtliche Stellung der Gewerkschaften angeht, so ist es gelungen, das Gesetz über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, das eine Fortsetzung der gewerkschaftlichen Arbeit in der bisherigen Weise fast unmöglich gemacht hätte, und auf eine weitergehende Zerstückelung der Arbeiterschaft berechnet war, durch die Protestbewegung der Organisationen und die dazwischenkommende Reichstagsauflösung zu vereiteln. Das neue Reichsvereinegesetz hat den Gewerkschaften gleichfalls vielen Anlaß zum Widerspruch gegeben, der jedoch erfolglos blieb, weil selbst freisinnige Abgeordnete, die ihr Mandat der Stichwahlhilfe der organisierten Arbeiterschaft verdanken, den reaktionären Bestimmungen des neuen Vereinsgesetzes ihre Zustimmung gaben. Das Gesetz selbst trifft die Gewerkschaften nicht unmittelbar, da es nur für politische Vereine und Versammlungen bestimmt ist. Seit dem letzten Kölner Gewerkschaftskongress

haben die Gewerkschaften an Mitgliederzahl und innerer Kraft erfreuliche weitere Fortschritte gemacht. Aus den 63 Zentralverbänden des Jahres 1904 mit 1 052 108 Mitgliedern, 20 Millionen Einnahmen, 17 Millionen Ausgaben und 16 Millionen Kassenbestand sind am Ende des Jahres 1907 61 Zentralverbände mit 1 885 506 Mitgliedern, 51 Millionen Mark Einnahmen, 43 Millionen Mk. Ausgaben und 33 Millionen Mark Vermögen geworden. Die Mitgliederzunahme, die über 813 000 beträgt, ist die stärkste, die je zwischen zwei Gewerkschaftskongressen erzielt wurde, insbesondere die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder hat sich von 48 000 auf 137 000 vermehrt. Am stärksten war die Mitgliederzunahme von 1904 bis 1907 bei den Bäckern, von 9000 auf 16 000, bei den Bauhilfsarbeitern von 33 000 auf 71 000, bei den Fabrikarbeitern von 49 000 auf 134 000, bei den Gemeinbearbeitern von 12 000 auf 25 000, bei den Hasenarbeitern von 14 000 auf 25 000, bei den Holzarbeitern von 97 000 auf 149 000, bei den Malern von 22 000 auf 39 000, bei den Maschinisten und Heizern von 8000 auf 17 000, bei den Maurern von 128 000 auf 192 000, bei den Transportarbeitern von 36 000 auf 82 000, bei den Textilarbeitern von 53 000 auf 121 000 und vor allem bei den Metallarbeitern von 176 000 auf 355 000. Die Agitation unter den fremdsprachlichen Arbeitern, für die die Generalkommission den „Operato Stalano“ und die „Osviata“ herausgibt, begegnet noch immer großen Schwierigkeiten, auch haben die Gewerkschaften in den zurückgebliebenen Gegenden noch immer stark mit dem Mangel an Lokalen zu kämpfen. Zur Förderung der Gewerkschaften in den Außenbezirken wurden neue Beamte in Westpreußen, Posen, Oberschlesien, Sauerland, Saargebiet, Elßaß und Oberfranken angestellt, und eine Reihe neuer Agitationskommissionen ins Leben gerufen. In der Frage der Dienstbotenorganisation ist es zu einer endgültigen Entscheidung über die rechtliche und tatsächliche Möglichkeit der Schaffung eines Zentralverbandes noch nicht gekommen. Eine neue Einrichtung der Generalkommissionen sind die gewerkschaftlichen Unterrichtskurse, deren bisher 8 mit 442 Teilnehmern abgehalten wurden. Ihre Dauer ist auf 6 Wochen ausgedehnt, und sie geben Unterricht über die Geschichte und Theorie der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die gegnerischen Gewerkschaften, die Gewerkschaftsbewegung des Auslandes, die Versicherungs-gesetzgebung, den Arbeiterschutz, dem gewerblichen Arbeitsvertrag, Kartelle und Unternehmervereinigungen, Statistik, Nationalökonomie, gewerkschaftliche Literatur und Strafrecht. Die Gewerkschaftsstatistik wurde auf Anregung des reichsstatistischen Amtes in mehreren Beziehungen,

insbesondere zur Feststellung der Arbeitslosen verbessert. Das reichsstatistische Amt nimmt die Hilfe der Gewerkschaften für die Arbeiterstatistik in immer weitergehendem Maße in Anspruch. Nur die Statistik der Streiks- und Lohnbewegungen wird nach wie vor als echte Polizeistatistik ohne Heranziehung der Arbeiterorganisationen aufgestellt und ist infolge dessen lückenhaft und vielfach unzuverlässig. Das Korrespondenzblatt der Gewerkschaften ist in der Berichtsperiode durch umfangreiche statistische Beilagen erweitert worden. Das Zentral-Arbeitersekretariat klagt in seinem Bericht über das mangelnde Interesse vieler Gewerkschaftskartelle für die Wahl der Beisitzer zu den unteren Verwaltungsbehörden der Reichsversicherungen. Die internationale Verbindung der Gewerkschaften ist durch häufigere Zusammenkünfte der Landessekretäre und durch alljährliche Berichte über die Gewerkschaftsbewegung der einzelnen Länder gefestigt worden. Das internationale Sekretariat wird von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwaltet. Endlich gedenkt der Bericht der Generalkommission auch der Streikfragen, die nach dem Kölner Gewerkschaftskongress wegen der Maifeier und des Generalstreiks aufgetaucht sind. Ihren Höhepunkt bedeutete die Veröffentlichung des Protokolls der Konferenz der Verbandsvorstände, gegen die die Generalkommission vergeblich protestierte. Der Bericht spricht die Hoffnung aus, daß mit dem Parteitag in Mannheim diese Auseinandersetzungen ihr letztes Ende gefunden haben werden, da Gewerkschaftsbewegung und Partei ja das eine Ziel erstrebten, das Ziel der modernen Arbeiterbewegung, die Befreiung der Arbeiterklasse.

Unter den Anträgen, die zum Gewerkschaftskongress gestellt worden sind, beschäftigten sich die meisten mit der Frage der Grenzstreitigkeiten. Für die Abgrenzung der Agitationsgebiete besonders unter den ungelerten Arbeitern sind eine ganze Reihe von Vorschlägen gemacht. Viele Anträge wenden sich auch gegen das Abkommen, das über die Unterstützung der Maifeierenden zwischen Generalkommission und Parteivorstand vereinbart worden ist. Auch dieser Gegenstand dürfte auf dem Kongresse lebhaft Erörterungen hervorrufen.

Wir werden über die Verhandlungen berichten.

C. B.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Hauptmann als Soldatenschinder. Das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover verhandelte in seiner Sitzung am 16. Juni gegen den Hauptmann G. von der 7. Kompagnie des 74. Infanterie-Regiments wegen

Der Mann im „King Edward“.

Kriminal-Roman von Friedrich Thiem.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Mr. Ralphson kehrt nach Hause zurück.

Wie ein lieblicher Traum lag der Juninachmittag auf der Erde. Das stille Haus lag so friedlich und schön im Sonnenschein, als hätte nicht eben ein schrecklicher Sturm durch seine traulichen Räume gebraust, und doch war der letzte Stoß des Orkans eben erst verrauscht, und der leise Wind, der erfrischend durch die Fenster wehte, fächelte über die kalte Stirn eines Toten! Starr und stumm lag er auf seinem Bett, mit halbgeöffnetem Munde, als sei er im Begriffe, den Namen des Weibes zu rufen, dessen Opfer er geworden! Beide, er und sein Rivale, waren ihre Opfer! Von der schönen Tochter des Zitronenlandes ging jenes besaundersche Fluidum aus, welches ihre Seelen betäubte und ihr ganzes Tun und Denken unter den Willen ihrer Herrin stellte! Wenn sie auch nicht als Hypnotisierte zu erachten waren, so hätte jeder vom Geiste modernen Wissens erfüllte Gerichtshof doch ihre Willensfähigkeit als beschränkt, ihre Verantwortlichkeit als herabgesetzt ansehen müssen!

Verantwortlichkeit? Wer von uns ist verantwortlich? Wer kann sagen, welches himmelschreiende Unrecht wir manchem Verbrecher tun, von dessen Angefallt wir mit Absicht uns abwenden? Wie würde uns die Einsicht tranken!

Ich saß bei Fräulein Gasse im Barterzimmer. Sie wußte nun, wer ich war, ich hatte ihr alles erzählt, sie vorbereitete auf des Onkels Wiedereerscheinen. Das liebe Mädchen hatte gewiß Anlaß zur höchsten Freude, aber ihr Entzücken hielt ihrem Kummer die Wage. Ihr edles Herz fühlte sich von Mitleid bewegt für den Mörder sowohl als für sein Weib und auch für den Toten oben im Zimmer.

Der Unglückliche ist doch der Schuldige“, sagte sie mit Tränen in den sanften Augen. „Lieber reinen Perzens im Glend vergehen, als das Bewußtsein des Verbrechens im Herzen tragen.“

„Schiller drückt sich ähnlich aus“, versetzte ich. „Aber Sie müssen bedenken, Fräulein Gasse, daß der Verbrecher anders fühlt als Sie. Ihm wohnt nicht der Abscheu vor dem Verbrechen inne, wie Ihnen, also ist er nur so unglücklich von Ihrem, nicht von seinem Standpunkt aus.“

„Glauben Sie, daß man sich Lucias bemächtigen wird?“

Ich schüttelte den Kopf. „Wie ich sie kenne, zweifelte ich daran. Sie wird das Pferd, sobald sie einige Stunden weit gelangt ist, zu dem bestmöglichen Preise loschlagen, ihre Kleider wechseln und dann in der Manege irgend eines Zirkus unter anderen Namen Triumphe feiern. Ich fürchte, der herüberkommende Duff ihrer Schönheit wird noch mehr Opfer fordern!“

„Sie kommen“, erklang draußen Mannys Stimme — wir eilten hinaus: aus einer Drochle sprangen Doktor Harras, Richter Liborius und der alte Franz! In tiefer Bewegung gingen Vater und Tochter lange aneinander, der alte Herr drückte das liebe Mädchen immer und immer wieder zärtlich an sich und sagte reuevollen Tones:

„Mein teures Kind, beinahe hätte ich Dich recht unglücklich gemacht, ich, der Dein Glück als Lebensprinzip ansetzte!

Das kommt davon, wenn man ein Mensch ist, dem alle Formalitäten so lästig sind, daß er ihre Volkziehung immer und immer wieder hinauschiebt! Wir törichten Sterblichen rechnen nicht mit der Unsicherheit unsers Lebens! Doch nun soll alles, alles nachgeholt werden! Da, lieber Liborius, nehmen Sie sie hin — ich sehe, daß Sie es vor Ungeduld nicht mehr aushalten! Und wenn ich sage, hinnehmen, so meine ich nicht zur Bewillkommung, sondern für immer — Sie sind ein braver Mann, ich habe Sie in den letzte Wochen beobachtet!“

Und Klara flog aus der Umarmung des Pflegevaters in diejenige ihres Bräutigams, worauf auch der alte Franz seine Ansprüche geltend machte.

„Nun Du sollst einen Kuß haben, Onkel Franz“, rief Klara durch Tränen lächelnd. „Nun bist Du wieder unser — und niemand wird Dich je wieder hinausweisen.“

„Und mein erstes ist, alles wieder in den alten Stand zu setzen“, erklärte der alte Gärtner mit einem Blicke des Hasses nach dem Garten. „So ein Vandalismus! Das' ichs doch gleich von Anfang an gedacht, daß der Kerl ein Mörder ist! Er sah ganz danach aus!“

„Übrigens“, wandte sich Doktor Harras zu mir, „läßt der Herr Rechtsanwalt Ihnen sagen, das Dokument Riccardis sei in seinem Besitze. Es bestätigt alles, was Sie ermittelt haben — falls also der Baron sein Geständnis zurücknimmt, tritt das Bekenntnis seines Komplizens an dessen Stelle.“

„Er wird es nicht zurücknehmen“, entgegnete ich. „Sein letzter Triumph war die Rettung seiner Gattin. Wie muß dieser Unglückliche lieben, daß seine letzte Tat in der Freiheit, vielleicht im Leben darin besteht, diejenige der Strafe zu entziehen, der er seinen tiefen, tiefen Fall verdankt!“

„Wie erfuhrn Sie den Namen des Anwaltes, bei dem das Schriftstück niedergelegt war?“ erkundigte sich der Architekt.

Ich erzählte kurz den Vorfall. „So vernahm ich allerdings nur die Strafe“, vollendete ich lächelnd, „aber in dieser Strafe wohnen nur ein paar Rechtsanwälte. Ein Gerichtsassessor nahm es auf sich, bei ihnen Nachfrage zu halten.“

„Ihnen in erster Linie verdanke ich meine rasche Befreiung“, rief Liborius enthusiastisch und drückte mir warm die Hand.

„Ihr Herr Schwiegervater in spe hat mich kräftig unterstützt.“

„Auf meinen Anteil entfällt nur eine Kleinigkeit“, meinte Doktor Harras ab. „Ihr Verdienst ist es, Mr. Ralphson — Sie haben nicht nur außergewöhnlichen Scharfsinn entwickelt, sondern auch unerwarteten Mut und seltene Tatkraft und Geistesgegenwart bewährt!“

„Alle schüttelten mir die Hände und wir verlebten einen recht glücklichen Tag! Ich mußte die Nacht über bleiben, am anderen Tage aber schied ich: meine Aufgabe war gelöst, und meine Pflicht rief mich in mein Vaterland zurück!“

Doktor Harras und Fräulein Klara suchten mich zu überreden, ihnen noch ein paar Tage zu schenken.

„Ich kann nicht“, lehnte ich freundlich aber entschieden ab.

„Ich bin jetzt nicht Herr meiner Zeit. Ich bin nicht auf Urlaub hier, sondern im Dienst. Aber ich habe dieses reizende Lustklima lieben gelernt und werde, wenn Sie gestatten, meinen Sommerurlaub bei Ihnen verleben!“

Das ward freudig angenommen und wir trennten uns als Freunde! Nachdem ich noch alle meine amtlichen Oblie-

genheiten erledigt, bestieg ich die Eisenbahn und dampfte der Heimat zu. Drei Tage später, am 4. Juni, nachmittags 6 Uhr, betrat ich unerwartet das Bureau des Inspektors, grüßte militärisch und sagte: Herr Inspektor, ich melde mich zurück!“

Siles und Sanders begrüßten mich mit Glückwünschen, sie wußten ja alles schon aus meinen Briefen, ich brauchte nicht viel hinzuzufügen.

„Ich habe auch etwas Neues für Sie“, sagte Siles, als ich zu Ende war.

„Was denn, Herr Inspektor?“

Er nahm eine Depesche vom Schreibtisch und reichte sie mir. Doktor Harras hatte sie gesendet. Sie lautete: „Baron Stolten hat sich vergangene Nacht im Gefängnis erhängt.“

„Das ist das Beste für ihn und seine Angehörigen“, erkläre ich erschüttert. „Wohl ihm, daß er den Mut zu einem solchen Schritte in sich gefunden hat! Leider zweifle ich, in ihm einen reuigen Sünder vor mir zu haben. Ich schätze ihn anfangs auf mehr Gemüt ein, als er besaß. Was ich, als ich ihn zuerst sah, für innere Bewegung hielt, war nichts als Schuldberühmung. Seine Leidenschaft für Lucia war zugleich seine Tugend und sein Verbrechen, sie machte den edelsten und den erbärmlichsten Zug seines Wesens aus. Verzweiflung, nicht Reue hat ihn in den Tod getrieben!“

Wenige Tage danach besuchte mich Fräulein Weiß, jetzt verehelichte Cowler, mit ihrem jungen Gatten. Beide kamen, sich für die rücksichtsvolle Art zu bedanken, in welcher ich gegen die junge Frau vorgegangen sei.

„Ganz im Gegensatz zu vielen Ihrer Kollegen und zur Praxis vieler Gerichte überhaupt“, meinte der Jüngere, „die aus ihrem Amte die Befugnis zum rücksichtslosesten Vorgehen herauslesen und alle anderen Interessen dem des Berufs unterordnen.“

„Sie haben recht“, stimmte ich bei. „Ich für meine Person meine gerade, daß kein Stand mehr Veranlassung hat, Jarggefühl und Milde walten zu lassen, als derjenige, welcher dem Recht unter den Menschen zum Sieg verhelfen will! Rigoros ausgeübtes Recht wird meist zu Unrecht, die Götin des Rechts muß auf dem Fundament der Menschlichkeit stehen und in der einen Hand das Schwert der Vergeltung, in der anderen die Schale des Mitleids halten. Sie soll nicht nur eine Befolgung der Schuld, sondern auch eine Schirmerin der Unschuld sein — schade, daß so wenige Vertreter des Rechts diese Doppelnatur ihres Berufes erkennen und beherzigen!“

Bald darauf empfing ich ein Schreiben von Klaras eigener Hand. Sie wiederholte darin in herzlichen Worten die Aufforderung zu baldigem Besuch und fügte: „Wir recht erfreuliche Mitteilung bei, daß ihre Adoption nunmehr vollzogen sei. Ihre Hochzeit werde in einigen Wochen stattfinden, sie hoffe, ich werde Gelegenheit haben, auf derselben mitzutagen.“

Wie ich vorausgesehen, waren alle Versuche, der stolzen Lucia von Stolten habhaft zu werden, vergeblich. In einem fünf Stunden von Frankfurt entfernten Dorfe hatte sie versucht, den Kappen zu veräußern, aber keinen Käufer gefunden. Kurz entschlossen überließ sie das edle Tier seinem Schicksal. Ein Fuhrmann fing es ein und lieferte es an die Polizei ab, von der es Doktor Harras zurückgehielt. Von jenem Dorfe ab verschwand alle Spuren der Flüchtigen und man hat bis zum heutigen Tage nichts wieder von ihr gehört.

Das ist die Geschichte meines Vormittagsauftrages!

Mißhandlung und Beleidigung eines Untergebenen. Zur Vermeidung einer Gefährdung der Disziplin wurde für die Dauer der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung in zwei und Beleidigung in vier Fällen zu insgesamt drei Wochen Stubenarrest. In dem Urteil wurde als erwiesen erachtet, daß Hauptmann Ey seine Ordonnanz, den Musketier Vormann aus Hohenbrosel, einmal mit der Faust auf den Kopf schlug, ein andermal mit dem Kopfe gegen die Wand schleuderte, sowie in vier Fällen durch Schimpfworte („Mistvieh! Rindvieh!“ usw.) beleidigte. Der Angeklagte hat zu seiner Entschuldigung angegeben, über Nachlässigkeiten des Vormann erregt gewesen zu sein. — Drei Wochen Erholungsarrest ist keine Strafe für solche Soldatensünderei!

Unterschlagung durch einen Anwalt. Der Rechtsanwalt Sailer aus Burgstädt wurde vom Chemnitzer Landgericht wegen Unterschlagung von 86 000 Mk. Konkursgeldern zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 88. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem In-

halt des Heftes heben wir hervor: Die erste Brosche. — Zum Gewerkschaftskongress in Hamburg. Von Emil Kloth. — Die dritte Duma. Von H. Krogh. — Der siebente internationale Legitarbeiterkongress in Wien. Von Aug. Bauer (Weimar). — Gewerkschaftsliteratur über Arbeiterstatistik und Tarifverträge. Von Adolf Braun. — Die Frankfurter Heimarbeitausstellung. Von Wilh. Dittmann. — Zeitschriftenchau. — Feuilleton der „Neuen Zeit“ Nr. 5 u. 6: Proletariat und Klassik. Von E. Korn. Die Anfänge einer modernen Monumentalmalerei. Von John Schikowski. Die Entwicklung des Weltalls. Von Anton Pannekoek. — Vom Bildungsausschuß: Zur Klassikerbibliothek für Arbeiter. Arbeiterbibliotheken. — Bücherschau: Josef Diehgen, Erkenntnis und Wahrheit. Hermann Graf Kerserling, Unsterblichkeit. Karl Larjen, Boetische Reisen. Rudolf Hans Wartsch, Zwölf aus der Steiermark. Leonhard Schrickel, Der goldene Stiefel. Gerard van Hulzen, Bagabunden. — Lose Blätter: Von San Remo bis Monte Carlo.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 2,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom „Wahren Jacob“ wird in den nächsten Tagen die 13. Nummer des 25. Jahrganges erscheinen. Sie gedenkt

des heiligsten Geburtstages Julius Mottelers durch persönliche Erinnerungen an ihn aus der Feder von Wilhelm Bloß und durch Wiedergabe eines Porträts aus der Zeit des ersten Leipziger Aufenthalts. Ferner bringt die Nummer die beiden farbigen Bilder „Zwei Erzähler“ und „Aus Mecklenburg“, sowie die weiteren Illustrationen „Blau in der Wahnacht des 3. Juni“, „Raffaelatsch“, „Zur preussischen Landtagswahl“, „Das gerettete Vaterland“, „Der letzte Freiersmann“, „Zwei Verfehmte auf der Suche nach Kameraden“, „Fromme Landwirtschaft“, „Bessere Betler jetzt“ und „Aus Kental“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedächtnisrede „Die preussische Landtagswahl“, „Dank Guckindielust“, „Manteuffels Geistesstimme“, „Gefängnisstimmungen“ von Richard Wagner, „Der Mäurer“, „Der letzte Ritter“, „In Preußen“, „Portier Kirschner“, „Zivilisten und Biollisten“ von Alfred Scholz, „Der Blockschaffner“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch das satirische Feuilleton „Preussische Landeskunde“ und die Novelle „Mütter“ von Paul Guderling. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling
Verleger: L. H. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Schuhwaren-Räumung

in der Filiale von

Hugo Haendler

Lübeck, Breitestrasse, Ecke Pfaffenstr.

zur Regulierung des Nachlasses.

Bis Ende ds. Mts. muß der Laden geräumt werden, die Preise sind deshalb

**weiter bedeutend herabgesetzt,
teilweise erheblich unter Einkauf.**

Außerdem wird der

Ausverkauf im Hauptgeschäft Breitestraße 95,

woselbst sich **enorme Waren-Quantitäten
erstklassiger Fabrikate** befinden, in **unveränderter Weise** fortgesetzt.

Der Nachlaßpflieger.

Flora

2 Minuten vom neuen Bahnhof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt frei.

Central-Hallen.

Sonntag:

Tanzkränzchen.

Tanz im Abonnement 50 Pfg.
Eintritt à Person 10 Pf.
Anfang 5 Uhr. Ende 1 Uhr.
W. Börgwardt.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.



Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

GROSSE TANZ-MUSIK.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen

Einsegl.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Freier Eintritt. — Freier Tanz.

Wakenitz-Bellevue

Heute Sonntag, den 21. Juni 1908:
Freies Tanzkränzchen

H. Fürbötter.

Verband der Maler

23. Stiftungs-Fest

verbunden mit Konzert, Preisschiessen, Damen-Vergnügen und BALL

am Sonntag, den 21. Juni 1908,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Beginn des Balles 7 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei. Eintritt zum Konzert 10 Pfg. à Person.
Das Komitee.

Louisenlust.

Sonntag, den 21. Juni:
Große Tanzmusik
mit Einweihung
des neuen Parkettfußbodens.

Eintritt frei. Musik vom Harmonika-Club.

Ausschank von ff. Actien-Tafelbier.

W. Glöck.

Schwartau

Hotel Kronprinz

Am Montag, 22. Juni (Schwartauer Markt)

GROSSE TANZMUSIK

Johs. Piquardt.